

Der neueste
Führer
in das
Tal der Ahr
von
Remagen bis Adenau
unter besonderer Berücksichtigung von
Bad Neuenahr
mit **Stadtplan**
und mit Abstecher zum
Laacher See.

Ein zuverlässiger Ratgeber
für Touristen
von
Alexander Wandergern.

Reise- und Ansichtspostkarten der schönsten
Orter und einer Wegekarte.



12. verbess. Auflage.

Verlag und Druck von
C. Neumann, Neudamm, Bonn, Stockenstr. 8.

Preis 50 Pfg.

C 98
508

Ferner sind im **Verlag von Seb. Foppen, Bonn**
neu erschienen, direkt oder durch jede Buchhandlung
zu beziehen:

 **Fremdenführer** 
Das Siebengebirge

linksrheinisch von **Remagen bis Bonn**
von Alexander Wandergern
mit Plan und 5 Ansichtspostkarten.

Preis 50 Pfg.

Andernach Laacher See
Brohl- und Nettetal

von W. Fusbahn,
mit Plan und 5 Ansichtspostkarten.

Preis 50 Pfg.

Coblenz bis Bingen.

Unter Berücksichtigung von Geschichte und Sage,
von W. Fusbahn,
mit Plan und 5 Ansichtspostkarten.

Preis 60 Pfg.



Rheinpanorama

von **Cöln bis Mainz** hochfeinem buntem Laurbilde
des **Rheinstromes mit grosser Anzahl**
Reliefbilder und

Beschreibungsbuch

elegantem **rotem Goldtitelband Mk. 1,—**
Einfarbigem Druck, **Papiereinband 50 Pfg.**

Der Diabetes mellitus

 **Zuckerharnruhr** 

• im Lichte der modernen Forschung
von **Dr. E. Wendliner**
mit chemischen Beiträgen u. Diätvorschriften
von **Dr. Fried. Kaepfel, in Bad Neuenahr.**

Preis Mk. 1,20

37580

Neuester Führer

in das

Tal der Ahr

von

Remagen bis Adenau

unter besonderer Berücksichtigung von

Bad Neuenahr

und mit Abstecher zum

Laacher See

von Alexander Wandergern.

Mit 5 Ansichtspostkarten der schönsten Partien und 1 Wegekarte,
1 Stadtplan von Bad Neuenahr.

„Die stolzen Berge strecken
Dunkel die Häupter empor,
Und Felsenzacken strecken
Wie Arme draus hervor.

Am Berge düstert und träumet
Der Wald so wunderbar.
Im Tale flüstert und schäumt
Rauschend die wilde Ahr.“

Wolfg. Müller.



00539391

V. umgearbeitete Auflage.

Druck und Verlag von Seb. Foppen, Bonn, Stockenstr. 8.

C98/508

Ferr
neu



Inhaltsverzeichnis.

1. Vorwort	Seite 4
2. Allgemeines	„ 6
3. Wanderungen von Remagen—Adenau	„ 14
Remagen	„ 14
Sinzig	„ 17
Bodendorf	„ 19
Landskorn	„ 20
Lohrsdorf	„ 23
Heimersheim	„ 24
Heppingen	„ 25
Apollinarisbrunnen.	„ 25
Bad Neuenahr	„ 27
Burgberg Neuenahr	„ 33
Bachem	„ 37
Ahrweiler	„ 38
Calvarienberg	„ 42
Dr. v. Ehrenwall'sche Anstalt	„ 43
Walporzheim	„ 45
Bunte Kuh	„ 47
Mariental	„ 51
Dernau	„ 51
Rech	„ 52
Saffenburg	„ 52
Mayschoss	„ 54
Lochmühle	„ 57
Laach	„ 57
Weisses Kreuz	„ 58
Burg Are	„ 59
Altenahr	„ 63
Hönningen	„ 65
Adenau	„ 65
Hohe Acht	„ 66
Nürburg	„ 67
4. Touren zum Laacher See	„ 68

Vorwort.

Alljährlich, sobald das erste Frühlingsgrün die Erde schmückt, da regt sich in der Menschenbrust der Wandertrieb. „Wohin,“ ist die Frage, die dann hin und her erwogen wird. „An den Rhein!“ ist das Resultat vieler Erwägungen. Aber der Rhein ist gross, und manchem sind Zeit und Beutel gering, und doch möchte er gerne in den Rheinlanden seiner Wanderlust Genüge tun. Diesen nun und auch jenen, die abseits vom breiten Strome der Toristen die Reize einer ganz eigenartigen, intimen Romantik kosten möchten, sei das Tal der Ahr empfohlen, das wie kaum ein anderes Seitental des Rheines von der gütigen Natur bedacht worden ist. Mit den höchsten landschaftlichen Reizen geschmückt, mit Fruchtbarkeit gesegnet, besitzt es namentlich in seinem mittleren Abschnitt Schönheiten in einer Fülle vereinigt, die anderwärts nur auf weite Strecken verteilt geboten werden. Durch die Berge mit ihren Wäldern geschützt, gedeihen an den Ufern des Flusses neben den besten Getreidearten edle Obstsorten; auf den Berghängen und ihren Felsterrassen grünt die Rebe und spendet ein Traubenblut, das sich mit dem Burgunder messen kann. Im unteren Tale entsprudeln Mineralquellen zum Segen der leidenden Menschheit der Erde.

Ein biederer Geschlecht wohnt in den weingesegeten Gauen, bei dem trotz harter Arbeit Frohsinn und Lebensmut heimisch sind. Treu halten die Ahrbewohner an alten Volksbräuchen. Das zeigt die Feier des berühmten Schützenfestes, das die Ahrweiler Bürgerschaft am Fronleichnamstage abhält; das zeigen allerorten die Junggesellenverein mit ihren Maibräuchen und ihrem Fähndelschwenken.

Das vom Dufte der Romantik umwobene Tal, dessen schon auf den ersten Blättern der Geschichte unseres schönen Vaterlandes gedacht wird, hat namhafte Dichter zum Preise seiner Schönheiten und Historiker zur Erforschung seiner Vergangenheit angeregt. Von bekannteren Namen seien nur die eines Gottfried Kinkel, Wolfgang Müller von Königswinter, Karl Simrock, Alexander Kaufmann und J. Weidenbach erwähnt.

Das vorliegende Büchlein will allen Besuchern des schönen Ahrtals ein anregender Führer und Ratgeber sein, durch seine Hinweisungen auf das Sehenswerte, durch Aufschlüsse über Sage und Geschichte einzelner Punkte sich nützlich und angenehm machen, und besonders dem am Wanderstabe leicht Dahinziehenden ein willkommener Freund sein. Eine angenehme Beigabe werden auch die Ansichtspostkarten von fünf der schönsten Punkte sein, ferner 1 Wegekarte und 1 Stadtplan von Bad Neuenahr, die allen Anforderungen genügen.

Der Verleger:

Seb. Foppen, Bonn a. Rh.

Der Verfasser:

Alexander Wandergern.

Allgemeines.

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muss rosten“

Wer aber möchte das, der noch Sinn für Naturschönheiten und einen gesunden Körper hat? Und darum den Wanderstab ergriffen und hinaus in Gottes schöne Welt! So möge denn heuer der Ahr unsere Wanderung gelten, dem lieblichen Flüsschen, dessen Tal dem Auge des Wanderfrohen köstliche Weide bietet!

Geographisches.

In dem Eifelstädtchen **Blankenheim**, etwa 480 mtr. über dem Meeresspiegel, entspringt die Ahr, das muntere Gebirgskind. Vier einzelne Quellbäche vereinigen sich in dem „Steinpütz“, um alsbald einen Weiher zu speisen und Mühlräder zu treiben. Bei **Dörsel** durchbricht das Flüsschen das Grauwackenschiefergebirge und kommt oberhalb **Kreuzberg** in das Gebiet des weicheren Ton-schiefers. Blöcke und Wehre überspringend windet es sich im mittleren Laufe durch selbstgeschaffene Felseinschnitte, während es unterhalb **Altenahr** in das lachende Tal von **Walporzheim** tritt, um dann in ruhigem Laufe dem Vater Rhein zuzufliessen. Nach einem in der Luftlinie etwa 45 km, infolge der vielen Windungen aber wohl 100 km langen Laufe mündet die Ahr bei dem Dorfe **Kripp**, gegenüber dem freundlich dem Fusse der Berge angeschmiegt Städtchen **Linz**.

Das Niederschlagsgebiet der Ahr umfasst nur 890 qkm. In trockenen Sommern mag es da wohl vorkommen, dass unser Flüsschen zu einem dünnen Wasserfaden zu-

sammenschrumpft, denn auch die Bäche, die ihm zufließen, sind nicht bedeutend. Aber wenn im Quellgebiete der Schnee schmilzt oder ein sommerliches Gewitter die Schleusen des Himmels allzuweit geöffnet hat, dann zeigt auch das scheinbar so harmlose Gebirgskind seine Tücken: Wildschäumend rast es daher, seines Bettes keine Acht habend, und die Hochwasserchronik weiss von manch schlimmem Streiche des kleinen Unbands zu berichten. Das Gefälle des Flusses, — 412 m auf seine ganze Länge und etwa 4 m auf ein Kilometer — macht dieses sein Gebahren erklärlich. Aber halten wir dem kleinen Kobold seine Launen zu gute; zeigt er sich doch meistens und gerade in der sommerlichen Wanderzeit von seiner besten Seite!

Geschichtliches:

Der Name des munteren Eifelkindes mag wohl von dem altdeutschen Worte „Aa, Ah, Ach — Wasser, Bach, Fluss — herkommen. In mittelalterlichen Urkunden heisst der Ahrgau häufig Arach-, Urachgau (ar oder ur = wild, ungestüm). Im ganzen Ahrgebiete trifft man auf Spuren einer fast 2000 jährigen Kultur. In vorgeschichtlicher Zeit waren hier wohl Keltenstämme angesiedelt. Später finden wir die weltbeherrschenden Römer hier als Kulturbringer und Ansiedler. Unweit der Quelle des Flusses führte der Römerkanal, eines der grossartigen Erzeugnisse römischer Baukunst diesseits den Alpen, das kristallklare Wasser der Eifelbäche nach Köln, der alten Colonia Agrippinensis. Noch finden sich im unteren Tale Reste römischer Bautätigkeit, so bei den Orten Dernau, Ahrweiler, Sinzig, Remagen etc. Mit dem Niedergange der Römerherrschaft drangen dann germanische Stämme in das Tal, ripuarische oder Ufer-Franken, die diese ganze linksrheinische Gegend besiedelten. Unter den ka-

rolingischen Herrschern war Ripuarien gleich dem übrigen Deutschland in Gaue eingeteilt, und so gab die Ahr im 8. Jahrhundert dem von ihr durchströmten Gebiete den Namen „Aregau“. Im Süden begrenzte der bei Niederbreisig in den Rhein mündende Vinxtbach, der auch die Sprachgrenze zwischen ober- und niederländischem Dialekt bildet, den Ahrgau, im Westen dehnte sich der Mayengau, während im Norden der Köllngau in der Gegend von Brühl und Wesseling anschloss. — Die Gaue unterstanden kaiserlichen Beamten, den Gaugrafen. Diese machten sich den allmählichen Verfall der kaiserlichen Gewalt und der Reichsverfassung im 12. Jahrhundert zu nutze, und massten sich Eigentums- und erbliche Hoheitsrechte in den von ihnen verwalteten Landesteilen an. Aus ihnen wurden die reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen. So zerstückelte sich auch der Ahrgau; an der mittleren Ahr herrschten die Grafen von Are, die Nachkommen der ehemaligen Gaugrafen; durch Erbschaft und Heirat mit diesen verknüpft erscheinen als ebenfalls dortige Landesteile beherrschende Seitenlinien die Grafen von Neuen- oder Neuenare, Saffenburg und Hochstaden, die Herren von Blankenheim, Ahrenberg und Dollenaort, die Burggrafen von Landskron und andere. Ein Strich Landes den man seiner Länge nach in 12 Stunden durchwandern konnte, gehorschte infolgedessen sieben Gebietern. In den Städten des Tales siedelten sich indes auch freie Rittergeschlechter an, so in Ahrweiler und Sinzig, sogar in dem Dorfe Dernau. Diese Rittergeschlechter, den sogenannten niederen Adel darstellend, waren die Mittelglieder zwischen dem hohen Adel und der freien Bürgerschaft. Sie nahmen meist die Schöppenstühle in den Städten ein, infolgedessen Rechtsprechung und Verwaltung fast ganz in ihre Hände überging. Um von der kaiserlichen Gewalt unabhängig zu sein, machten sich die

meisten der Grafen und Herren zu Lebensträgern der mächtigen Kölner Erzbischöfe, denen sie in kirchlicher Beziehung von jeher unterstanden. Eine Zierde des kurkölnischen Erzbischofsstuhles, Konrad von Hochstaden, (1238-1261) der Erbauer des Kölner Domes, schenkte als letzter des Geschlechtes derer von Hochstaden den grössten Teil der hochstadischen Herrschaft, namentlich das Gebiet von Altenahr bis Ahrweiler, der Kölner Kirche. Ebenso kam die Grafschaft Nürburg und Adenau nach dem Tode des letzten ihres Geschlechtes gegen Ende des 13. Jahrhunderts an Kurköln. — Die durch die Religionsspaltung im 16. Jahrhundert verursachten Wirren, zogen auch das Ahrtal sehr in Mitleidenschaft. Aber diese Stürme waren nur ein Vorspiel zu den Greueln des dreissigjährigen Krieges, der den Wohlstand der Ahrgegend auf länger als ein Jahrhundert vollständig vernichtete. Besonders schwangen die gefürchteten Schweden im Jahre 1632, noch schlimmer aber zehn Jahre darauf die Franzosen über das arme Land die Kriegsgeißel. Noch waren die Wunden dieses schrecklichsten aller Kriege, der der westfälische Friede im Jahre 1648 ein Ende machte, nicht vernarbt, da brauste abermals der Kriegsturm über das ausgesogene Ahrländchen. Die Raubzüge des eroberungssüchtigen Ludwig XIV. begannen im Jahre 1673, und die Franzosen plünderten und sengten gegen 20 Ortschaften des Tales. Im Jahre 1689 vertrieb dann endlich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. nach dem Entsätze von Bonn die Franzosen aus dem Rheinlande und abermals lernten die Ahrbewohner die ganze Rücksichtslosigkeit der Franzosen im spanischen Erbfolgekriege kennen, wo deren Truppen weit schlimmer denn Feinde hausten, 1702 die Saffenburg überrumpelten und die ganze Ahrgegend brandschatzten. Nach den Friedensschlüssen von Utrecht und Rastatt gab es Ruhe, bis die Wellen

der französischen Revolution auch ins Ahrthal hinüberschlugen. Im Jahre 1794 ward in Ahrweiler der erste Freiheitsbaum errichtet. Manche veraltete Einrichtung wurde abgeschafft, und die französische Herrschaft hat hier manches Gute gebracht. Am 5. April 1815, nach dem ersten Erbleichen des Glückssterns des gewaltigen Korsen, nahm Preussen von dem Ländchen Besitz. Es führte manche weiteren zeitgemässen Verbesserungen in Verwaltung und Justiz ein und suchte namentlich durch Strassenbauten die Ahrgegend dem Verkehr zu erschliessen; denn bis dahin zog sich der Verkehr auf unbequemen, steilen Fusspfaden über die Bergrücken. Darum liess der Stadt die erste Kunststrasse ins Ahrthal bauen. Gewaltige technische Schwierigkeiten waren hierbei zu überwinden, wie es der Wanderer noch jetzt gewahren kann. Streckenweise wurde das Flussbett verlegt, wurden Dämme aufgeführt, Felsen weggesprengt und Bergdurchbrüche vorgenommen. Die schwerste Arbeit war die Herstellung des Durchbruches unterhalb Altenahr. Dem Werke ward eine solche Bedeutung beigelegt, dass 1833 Kronprinz Friedrich Wilhelm als Vertreter des Königs zur Feier der Vollendung des Strassenbaues an der Ahr eintraf. Da rollte dann zum erstenmale die Postkutsche durch das Tal und machte es dem Verkehr zugänglich.

Seit dem Jahre 1880 aber braust, in Remagen von der linksrheinischen Strecke abzweigend, das Dampfross den Ahrfluss entlang bis hoch in die Eifel nach Adenau. Erst die Anlage dieser Bahn hat das Tal ganz dem Verkehr erschlossen, und von da ab hat ein stetig zunehmender Aufschwung aller Verhältnisse stattgefunden.

Weinbau:

Die Kultur der Rebe ist uralte im Tale der Ahr und wahrscheinlich, wie an der Mosel, von den Römern eingeführt worden. Frühmittelalterliche Urkunden nennen

schon den Weinbau als einen Haupterwerbszweig der Talbewohner. Doch zog man damals nur weissen Wein an der Ahr. Erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts pflanzte man die schwarze Burgunderrebe an, später noch die portugiesische Traube, und heute findet man nur an wenigen Stellen Weissweinzucht, so bei dem Dorfe Rech. In Rechnungsbüchern von Mayschoss wird roter Wein erst um 1664 erwähnt, ebenso in Ahrweiler um 1680. Der allgemein gebräuchliche Name „Ahrbleichert“ hat wohl seinen Grund in der hellroten Farbe, die der Ahrwein durch die früher angewandte Keltermethode erhielt. Man kelterte nämlich den Most vor der Gährung, während man heute nach französischer Art den Wein mit den roten Beerenhülsen, die den Farbstoff enthalten, gähren lässt und dann erst keltert und so seine tiefrote Farbe erzielt. Mühsam wie kaum irgendwo ist an der Ahr die Arbeit des Winzers. Mit grosser Anstrengung muss der steil abfallende Schieferfels durch künstliche Mauerterrassen eingefasst, Erdreich und Dünger auf jähem Trepppfaden in Tragkörben hinauf geschleppt werden. Bei Walporzheim und in einigen Bergen von Ahrweiler, bei Dernau und Mayschoss sind die edelsten Lagen jene Felsterrassen, die wie trümmerhafte Bastionen vom Fusse bis zum bewaldeten Gipfel der Berge emporreichen. Aber die Arbeit des Winzers lohnt sich, denn ein edler Tropfen gedeiht hier zwischen den eng zusammengedrängten Felsen, die die Wirkung des Sonnenbrandes durch Widerstrahlung verdoppeln; der bröckelige Schieferstein, mit dem absichtlich die Wurzel der Reben bedeckt wird, nimmt die Tageshitze auf und strahlt sie zur kühleren Nacht den Trauben zu. Die warmen Nebel, die im Sommer zur Nachtzeit dem Flusse entsteigen und am frühen Morgen so still und wunderbar brütend über dem Tale liegen, tragen nicht wenig zur Entwicklung der Trauben bei,

indem sie dem glutgedörrten Felsengrunde Feuchtigkeit verleihen und die Hülsen der Beeren erweichen. Wenn dann im Herbste „der Winzer fröhlich sein Messer wetzt, den Segen zu schneiden, der ihm beschert,“ da entwickelt sich überall im Tale der Ahr ein frohes Leben, ähnlich dem an Rhein und Mosel.

An Farbe, Glut und Kraft ist der Ahrwein vorzüglich, ebenso in seinem vollen, herben, eigenartigen Geschmack, sodass er überall den Ruf eines trefflichen, wohlbekömmlichen Gewächses genießt. Anfangs der 40er Jahre vorigen Jahrhunderts war er freilich arg in Verruf gekommen, da man an ihm die sogenannte französische Veredlungsmethode in der Weise vornahm, dass man ihm Alkohol- und Zuckerzusätze machte. Grosse Weinspekulanten hatten diese Methode eingeführt, durch die die Qualität des Weines herabgemindert, infolgedessen der mittlere und kleine Winzerstand schwer geschädigt und den Händen der Spekulanten ausgeliefert wurde. Ein wirkungsvoller Aufruf des Kölner Kaufmanns und Parlamentsabgeordneten Franz Raveaux zu gunsten der Ahrwinzer besserte manches; aber noch immer hatte der Winzerstand harte Zeiten durchzumachen.

Heute steht die Weinkultur dort wieder auf der Höhe, was die Winzerschaft nicht zum wenigsten ihrem Zusammenschluss zu genossenschaftlichen Vereinen verdankt. Hierin gingen die Mayschösser im Jahre 1868 vorbildlich voran und traten nach den Grundsätzen des vom Abgeordneten Schulze-Delitsch begründeten Genossenschaftswesens zu einem Winzerverein zusammen. In anderen Orten bildeten sich bald gleiche Vereine, die sich dann zu einem grossen Verbandsvereine zusammenschlossen, dessen Satzungen u.a. folgendes bestimmen: Es dürfen nur selbstgezogene, aus den Weinbergen gelieferte Trauben gekeltert und dann als reiner Naturwein unverschnitten

in den Handel gebracht werden. In fast allen Ahrorten finden wir daher heute die breit gelagerten, weit unterkellerten Gebäude mit der Aufschrift „Winzerverein“.

Und kommst du an einem solchen Hause vorüber, kehre ein, lieber Wanderer, und halte fröhlich Rast bei Becherklang und Burschensang. Fröhliche Leute findest du immer dort und trinkfeste dazu. Und wundere dich nicht, wenn ein Sang dir entgegenschallt:

1. „Komm her, mein Mädel, und zier dich nicht,
Du sollst einen Kuss mir geben!
Wozu denn die Lippe abgewischt,
Die feucht vom Saft der Reben?“

2. Komm, reich mir den Mund und sei nicht bang!
Die Jugend ist nicht zum Verträumen,
Denn sie ist kurz, und das Alter lang,
Und — du könntst einen Kuss versäumen.

3. 'S war recht, mein Schatz, so ziemt es sich,
Darfst ehrliche Burschen küssen!
Und schilt deine Mutter drob, dann sprich,
Du seiest jung, sie verschlissen.
(Phil. Schneider!)

denn du bist hier im Lande der Gemütlichkeit, wo man solches frei singen darf. Ob man's aber auch tut, wenn du's singst? — Ja, das weiss ich nicht!

Und nun, lieber Leser, der du mir auf den Pfaden der Historie willig gefolgt bist, vertraue dich mir auch weiterhin an, denn jetzt beginnt die eigentliche Wanderung!

Wanderungen

von Remagen bis Adenau.

Beginnen wir unsere Ahrfahrt von dem freundlichen Rheinstädtchen Remagen, zu dem wir mit dem Dampfschiff sowohl, wie mit der Eisenbahn gelangen. Wie schon bemerkt, beginnt hier die Ahrthalbahn, deren Benutzung im Interesse derer liegt, deren Zeit knapp bemessen ist und die dennoch die hervorragenden Partien des Ahrthals besuchen möchten. Die Glücklicheren aber, die nicht so an die Zeit gebunden sind, werden es mir Dank wissen wenn sie meinem Rate folgen und für die ganze Tour möglichst Schusters Rappen benutzen. Und sollten dies versagen, dann stehen in Remagen, Neuenahr, Ahrweiler Walporzheim und Altenahr noch immer Droschken Motorwagen zur Verfügung.

Remagen*)

hat etwa 3500 Einwohnern. Es liegt ein wenig unterhalb der Ahrmündung, dicht am Rheine zu Füßen des Apollinarisberges. Der Name des Ortes scheint keltischen Ursprungs zu sein. Die Römer hatten hier ihr Kastell Rigomagus auch Remagogus, das nach einigen von Cäsar nach anderen von Drusus angelegt sein soll. Im 4. Jahrhundert wird es von römischen Schriftstellern als oppidum Rigomagus erwähnt, das bei den Einbruch der Germanen über die römische Rheingrenze verwüstet wurde. Kaum hatte sich Remagen im Mittelalter zu einem städ-

*) Ein Führer von Remagen und die St. Apollinariskirche (letztere hervorragendste Sehenswürdigkeit v. Rhein) ist im Verlag v. Seb. Foppen, Bonn zum Preise v. 30. Pfg. erschienen, direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

tischen Gemeindewesen entwickelt, da wurde es in den Kriegen zwischen Hohenstaufen und Welfen 1198 vollständig zerstört. Im 13. Jahrhunderte wieder zur Blüte gelangt und mit Befestigungen versehen, fiel die Stadt im Jahre 1475 in dem Kriege zwischen dem Kölner Erzbischof Ruprecht und Hermann von Hessen abermals der Zerstörung anheim. Der 30 jährige Krieg brachte ihr ebenfalls Bedrängnisse schwerster Art, namentlich, als sie im Jahre 1632 von den Schweden fast vollständig eingeäschert wurde, und 1644 bestand Remagen nur aus 60 Wohnhäusern. Auch in den Raubkriegen Ludwigs XIV. litt der Ort durch die Franzosen sehr, und erst im 19. Jahrhundert schwang er sich zur heutigen Blüte empor.

Die vor einigen Jahren teilweise erneuerte und erweiterte katholische Pfarrkirche ist auf Fundamenten aus der Römerzeit erbaut. Ihr ältester Teil, das Mittelschiff, wohl noch von jenem Bau herstammend, der laut einer Steininschrift an einem Eckpfeiler der Aussenseite des heutigen Chores im Jahre 1246 durch den Pfarrer Richarz eingeweiht wurde. Der Turm wurde anstelle des von den Schweden verbrannten um 1670 erbaut. Auf der Ostseite des Kirchenneubaues ist das alte sogenannte Pfarrtor, mit reichen Skulpturen versehen. Woher es eigentlich stammt, ist nicht zu ermitteln; fälschlich wird es manchmal als Römertor bezeichnet.

Remagens Hauptsehnswürdigkeit ist unstreitig die St. Apollinariskirche. Der Weg dorthin führt von der Chaussee Rheinabwärts links bergauf zur Höhe. An diesem Wege stehen hübsche Kreuzwegstationen. Berg und Kirche haben ihren Namen vom hl. Apollinaris, dessen Haupt hier in ds. Kirche aufbewahrt und jedes Jahr Ende Juli den dann sich sehr zahlreich einfindenden Wallfahrern gezeigt wird. Zugleich findet im Orte zu derselben Zeit grosser Jahrmart statt. Kaiser Friedrich Barbarossa schenkte nach

der Eroberung Mailands im Jahre 1164 dem Kölner Erzbischof Reinald von Dassel die Reliquien des hl. Apollinaris. Der Berg ist Eigentum des Grafen von Fürstenberg-Stammheim, der die heutige Kirche von dem berühmten Kölner Dombaumeister Ernst Zwirner in den Jahren 1838-43 erbauen liess. An jeder Ecke des gotischen Baues erhebt sich ein schlanker Turm. Die herrlichen Fresken im Innern des Gotteshauses sind von der Hand der Düsseldorf-Maler Deger, Ittenbach, Karl und Andreas Müller. Wer die Apollinariskirche gesehen hat, wird sich ihres Besuches immer mit hoher Befriedigung erinnern. (Am Eingange der Kirche wird für ihre Instandhaltung 30 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.) Die Gebäude neben der Kirche hat Graf Fürstenberg Franziskaner-Patres, die auf dem Berge den Gottesdienst versehen, zu einer klösterlichen Niederlassung eingeräumt.

Hat man Zeit zu längerem Verweilen, so empfiehlt sich ein Besuch des Victoriaberges. Er ist vom Apollinarisberge aus direct zu erreichen, wenn wir uns auf dem Bergabwege befinden und uns dann auf die nach rechts einbiegende Fahrstrasse wenden. Nach einer Biegung weist uns eine rechter Hand stehende Wegetafel „Zum Victoriaberg“. Verfolgen wir diesen Weg, so gelangen wir nach etwa 15. Minuten auf dem Gipfel des Berges, der 192 m hoch ist. Wollen wir von der Stadt selbst aus diesen Berg ersteigen, so überschreiten wir an der Bahnhofstrasse links das Bahngleise, gehen den ersten Weg links, wo uns die erwähnte Tafel zurecht weist. Von der Höhe des Berges genießt man eine prächtige Fernsicht auf Städte und Dörfer, die sich am Rande des Rheinstrommes und an den Bergabhängen erheben. Da erinnert man sich unwillkürlich des schönen Liedes von Wolfgang Müller:

1. Mein Herz ist am Rhein, im heimischen Land,
Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand,
Wo die Jugend mir liegt, wo die Freuden mir blüh'n,
Wo die Liebste mein denket mit wonnigem Glüh'n,
O, wo ich geschwelget in Liedern und Wein,
Wo ich bin, wo ich gehe, mein Herz ist am Rhein!

2. Dich grüss ich du breiter, grüngoldener Strom,
Euch Schlösser und Dörfer und Städte und Dom,
Ihr goldenen Saaten im schwellenden Tal,
Dich Rebengebirge im sonnigen Strahl,
Euch Wälder und Schluchten, dich Felsengestein:
Wo ich bin, wo ich gehe mein Herz ist am Rhein!

3. Dich grüss' ich, o teures, o wackeres Geschlecht,
Die Frauen so minnig, die Männer so recht,
Eu'r Streben, Eu'r Leben, o mög es gedeih'n:
Wo ich bin, wo ich gehe mein Herz ist am Rhein!

4. Mein Herz ist am Rhein, im heimischen Land,
Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand,
Wo die Jugend mir liegt, wo die Freuden mir blüh'n,
Wo die Liebste mein denket mit wonnigem Glüh'n,
O' möget ihr immer dieselben nur sein!
Wo ich bin, wo ich gehe mein Herz ist am Rhein!

(Wolfgang Müller von Königswinter.)

Sinzig

das, an der Ahr selbst, nicht weit von ihrer Mündung auf einer sanft abdachenden Anschwellung gelegen, mit Remagen wohl durch die linksrheinische, nicht aber die Ahrtalbahn verbunden ist, und infolgedessen etwas abseits von unserer Route liegt. Zu Fusse ist es von Remagen aus in etwa $\frac{3}{4}$ Stunde zu erreichen. Auch Sinzig, das alte *Senticum*, war eine römische Niederlassung. Es kam als reichsunmittelbarer Besitz an die fränkischen Könige. Später war es als kaiserliche Pfalz

zeitweiliger Aufenthalt der Kaiser Friedrich Barbarossa und Philipp von Schwaben, der von hier aus Burg Landskron gründete. Von der Höhe des Ortes genießt man einen prächtigen Blick über die weite, fruchtbare Ebene, zwischen dem Rheinstrom und den in weitem Halbkreise zurückgetretenen Eifelbergen. Unter dem Namen goldene Meile oder goldene Au war sie schon im Mittelalter bekannt. Von der rechten Rheinseite her grüssen die Berge mit Schlössern und Dörfern herüber, besonders Linz mit seiner herrlich gelegenen Pfarrkirche und dem dahinter liegenden Menzenberger Weingelände.

Die dem hl. Petrus geweihte Pfarrkirche von Sinzig ist als architektonisches Meisterwerk bekannt. Ihr Aeusseres ist in altem, spätromanischem Stile gehalten, während das Innere im rheinischen Uebergangsstile, dem Stil der Wandlung vom Rundbogen zum gotisch gewölbt. Ein auf goldenem Grunde gemaltes Bild, das einem Meister der altkölnischen Schule zugeschrieben wird, verdient Beachtung. Eine Merkwürdigkeit ist die in der Kirche aufbewahrte Leiche des „hl. Vogts von Sinzig“, wie sie im Volksmunde heisst. Der wohlerhaltene Körper, ist von der Luft mumienartig ausgetrocknet, doch hat die Haut ihre natürliche Farbe ziemlich behalten. Im Jahre 1797 wurde der Leichnam von den nach Kunstwerken und Merkwürdigkeiten gierigen Franzosen nach Paris mitgeführt, kam aber 1815, angeblich auf Verwendung des alten Blücher, an den sich die Sinziger deshalb gewandt hatten, wieder in den Besitz der Kirche.

Lohnend ist von Sinzig aus ein Ausflug in das hier mündende schöne Hellenbachtal, das wegen seiner vorzüglichen Traubenlagen auch den Namen Weintal und Sonnenkessel führt. Der Name dieses Tales sowie noch mancher andere Lokalbezeichnungen in Sinzig und Umgebung erinnern an die fromme Kaiserin Helena, Kon-

stantius des Grossen Mutter, die der Sage nach mit Vorliebe in Sinzig geweilt haben soll. An empfehlenswerten Gasthäusern ist in der Stadt kein Mangel und wir überlassen es dem Wanderer sich eins zur erquickenden Rast auszusuchen.

Wollen wir nun von Sinzig aus unsere Ahrfahrt fortsetzen, so schlagen wir die Chaussee auf Remagen ein. Wir kommen unterhalb, der Brücke, die uns über die Ahr führt, links auf einen Communalweg nach Bodendorf. Besuchen wir Sinzig nicht, so können wir von Remagen ausgehend, auf der Höhe des Viktoriaberges rechts in 10 Minut. den Reisberg erreichen, einen Punkt mit wunderschöner Aussicht ins Rheintal. Nach weiteren 10 Minuten durch Wegestein ersichtlich gelangen wir zur Ahrplatte. Hier liegt das Ahrtal vor uns und die Schönheit, die uns da entgegenlacht, verspricht uns eine genussreiche Wanderung durch Weinberge hinab nach Bodendorf.

Ein dritter Weg bleibt uns übrig, um von Remagen aus zur Ahr zu gelangen. Wollen wir diesen benutzen, so biegen wir in den neben der Apollinariskirche links hinter den Häusern an der Birresdorferstrasse hinauf führenden Hohlweg ein. Auf diesem Wege schreitend umfassen uns bald die laubigen Hallen eines Waldes und nach halbstündigem Marsche dehnt sich vor uns freies Feld. Da winkt uns auch schon der stattliche Basaltkegel der Landskron entgegen. Auf diesem Wege kommen wir an dem in friedlicher Einsamkeit gelegenen Köhlerhof vorbei, der schon zum Bereiche der ehemaligen Landskroner Herrschaft gehörte und uralte ist.

Wir haben nun bald das Dorf

Bodendorf

erreicht, die erste Station der Ahrtalbahn hinter Remagen, das freundlich inmitten der rebendurchwirkten Flur et-

was abseits der Ahr an ihrem linken Ufer zu Füssen der Berge ruht. Das Dorf zählt über 600 Seelen. Schon 1143 wird seiner urkundlich gedacht. Es war im 13. und 14. Jahrhundert der Sitz eines Adelsgeschlechtes, das sich nach ihm nannte. In den Kriegen des 17. Jahrhunderts, besonders dem 30 jährigen, wurde es so hart mitgenommen, wie kein zweites Ahrdorf. 1703 hatte der berühmte englische Feldherr Herzog von Marlborough hier sein Sammellager, worin er Soldaten der verschiedensten Nationalitäten sammelte, um die Franzosen zu vertreiben.

In einem der letzten rechts an der Strasse gelegenen Häuser verlebte der „rheinische Sänger Wolfgang Müller von Königswinter, der auch in die Krone der Ahr manch poetischen Edelstein gefügt hat, mehrere Jahre seiner Kindheit. Der grosse preussische Staatsmann Freiherr von Stein war als Nachkommen des Herren von Landskron der Besitzer der am westlichen Dorfe endgelegenen Burg, die nachmals der Familie von Groote und heute dem Generall Freiherrn von Spiess gehört.

Der jüngst verstorbene Besitzer des Gasthofes Cholin war der glückliche Schütze, der im Jahre 1870 den ersten wirksamen Kanonenschuss gegen die Franzosen löste.

Und dem, der rüstig zu Fuss ist und gern einen prächtigen Blick in Ahr- und Rheintal zugleich geniessen will, dem sei hier die Besteigung der 280 m. hohen jäh dem Tale entsteigenden

Landskorn

empfohlen. Der Weg führt in der Nähe des Gasthauses „Zur Landskron“ von der Chaussee bergaufwärts. Einst krönte eine weit die Lande beherrschende Burg den hohen Scheitel, die, wie schon berichtet, von dem hohentauernischen Kaiser Philipp angelegt und von ihm mit seiner

schönen, liedgefeierten Gemahlin Irene, der „Taube sonder Gallen“ bewohnt wurde. Ein anderer Staufer, Friedrich II. übergab sie als ein Zeichen des Dankes dem ihm allzeit getreuen Ritter Gerhard von Sinzig, der als der Stifter die Linie der Burggrafen von Landskron betrachtet wird. Nach deren Erlöschen im Mannsstamme teilten sich ihre Erben in Herrschbereich und Burg, an der jeder Teil behielt. Die Herrschaft ging von da an durch weitere Erbschaft nacheinander an verschiedene Familien über, bis sie später, 1773, an den schon genannten Freiherrn von Stein fiel, der sie aber veräusserte. Heute ist sie im Besitze der Gräfin v. d. Gröben geb. Gräfin Kielmannsegge.

Die Kriegsstürme, die durch das Ahrthal stoben, haben auch die Landskron recht häufig umtost. Die schreckenverbreitenden Schweden unter Baudissin erstürmten sie 1632, um sie bald darauf, angeblich durch List, wieder mit den Spaniern vereinigten Kurkölnern zu übergeben. Auch die Franzosen legten ihre räuberischen Pranken auf die Burg, und brannten sie 1677 zum Teil nieder. Um nun das umliegende Gebiet vor weiteren Raubhorden, die sich auf der Burg einisteten, zu schützen, liess sie der damalige Besitzer, der Herzog von Pfalz-Neuburg, ganz zerstören. Heute kennzeichnen nur drei erhöhte Punkte die verschütteten Reste der Türme, gleichsam an das Wappen der alten Burggrafen, eine dreispitzige Krone, erinnernd. Etwas tiefer als diese Reste liegen die Trümmer der einstmals von den burggräflichen Dienstmännern behauten Niederburg.

Von der hohen Bergkuppe aus schweift das entzückte Auge des Wanderer weithin bis zu den Höhen, die der Westerwalds bis dicht an das rechte Rheinufer drängt. Nach Westen gewahren wir die walde- und rebenbekränzten Berge der Ahr, die unten im Tale, hier und da von

laubigen Obstbaumkronen verdeckt, silbern emporblitzt. Liebliche Ortschaften laden dringend zum baldigen Besuche ein. Linkerhand grüsst der Burgberg von Neuenahr herüber, und hier lassen wir dem Dichter, dem Dolmetsch des Schönen, das Wort, der uns von Landskron und Neuenahr liebliche Kunde zu berichten weiss:

Wo sich zwei Berge winken, dazwischen rauscht die Ahr,
Und einer Brücke Bogen erglühn im Sonnenstrahl,
Da sahn die Väter blinken Landskron und Neuenahr,
Von Schloss zu Schloss gezogen über das breite Tal.
Wer schuf die Wunderbrücke, wie Regenbogen schön,
Der Kunst zum Meisterstücke und einte diese Höhn?
Der Vater sagt's dem Sohne, drum spricht die Sage wahr:
Ein Herr von Landskrone, ein Graf von Neuenahr.
Sie hatte treu verbunden der engsten Freundschaft Band,
Dass man zu allen Stunden sie gern beisammen fand;
Und mussten sie dann scheiden, so war die Brücke da,
Die brachte bald die beiden einander wieder nah.
In Stücke brach die Brücke in schwerer Zeiten Lauf,
Da baute sich zum Glück: ein zärtlich Paar sie auf.
Und Liebesboten gingen dahin, daher gar viel
Bis sie sich selbst umfingen in süsem Minnespiel.
Viel schöne Brücken schlagen sah ich im deutschen Land,
Doch keinen Bogen wagen, der sich so weithin spannt.
Weils ewig unterbliebe, so mag man klarlich schau'n,
Dass Freundschaft und die Liebe die schönsten Brücken
baun.

(Karl Simrock).

Und nun, einmal im Reich der Sage, sei auch jener lieblichen Mär gedacht, die sich an die Jungfrauenkapelle knüpft, jenes weit in's Tal leuchtende Heiligenhäuschen, das, wahrscheinlich die ehemalige Burgkapelle, einzig von der Feste noch erhalten blieb, und zum Teil aus einer von Basaltsäulen gebildeten natürlichen

Grotte besteht. Kinkel erzählt davon etwa folgendes: Ein feindlicher Ritter, es heisst, einer von Tomberg, brach in Abwesenheit des Herrn von Landskron mit Mord und Brand in das Schloss ein. Die drei Fräulein von Landskron flüchteten, von dem Räuber verfolgt, auf die Felskante, die noch jetzt die Kapelle schroff überragt. Ihre Ehre zu retten, wollten sie lieber den Tod wählen und sprangen deshalb auf den Felsen herab, der heute die Kapelle trägt. Dort entschwanden sie dem Blicke des Verfolgers: der Fels hatte sich aufgetan und eine Grotte gebildet, die sich hinter ihnen schloss. Indessen kehrt der Herr von Landskron zurück, drang durch einen verborgenen Gang in das Schloss und erschlug den Räuber mit seinen Gesellen. In der dritten Nacht nach dem Unglückstage sah der Herr von Landskron, der um seine verlorenen Kinder weinte, einen Engel, der ihm die Felsengrotte wies. Dort fand man die Vermissten und an dieser Stelle wurde die Kapelle gebaut.

Setzen wir nun nach diesem Höhenflug in das Gebiet der Geschichte und Sage den Fuss wieder in's Tal und wandern von Bodendorf weiter! Da gelangen wir denn bald nach dem gerade unter dem steilsten Absturz der Landskron gelegenen Dörfchen

Lohrsdorf

Durch die Ahrregulierung im Jahre 1851 wurde ein grosser Teil vorher ertraglosen Geländes in fruchtbares Weiden- und Ackerland verwandelt. Von der Landstrasse aus gewahren wir auch, wie ehemals der prosaische Erwerbssinn keinen Anstand nahm, das poetischste Landschaftsbild zu zerstören, indem man an der Landskron einen Basaltbruch anlegte. Aber es bildete sich ein „Verein zur Rettung der Landskrone“, dem jeder Freund der Romantik des Ahrtals dankbar sein muss, da durch seine

Bemühungen der prächtige Berg vor grösserer Verunstaltung bewahrt blieb.

Noch immer im Schatten der hohen Landskrone wandelnd, schreiten wir nun, etwas von der Strasse abbiegend, auf weitgespannter Brücke nach dem rechten Flussufer, wo uns das gastliche

Heimersheim

Station der Bahn, aufnimmt. Das Dorf liegt auf einer sanften Anhöhe. Der Ort, früher zur Abtei Prüm gehörig, war ehemals mit Wall und Mauer umzogen, wie dies Torbogen und Mauertrümmer noch heute bezeugen. Auch hier übten die Scharen Turennes ihr schlimmes Handwerk aus, indem sie das Dorf zum Teil in Asche legten, wobei auch die Pfarrkirche arg beschädigt wurde. Diese, die uns Gelegenheit gibt, wieder den geschmackvolleinfachen Uebergangsstil zu bewundern, hat den schon erwähnten Burggrafen Gerhard I. von Landskron zum Gründer. Besonders schön ist das Hauptchor mit seinen kunstvoll gebrannten Fenstern, die teils noch aus dem Jahre 1260 stammen, teils als ein gelungener Ersatz für die von den Franzosen vernichteten beachtenswert sind. Christus auf dem Kreuzwege, ein Marmorrelief, das der Trierer Erzbischof Lothar von Metternich anfangs des 17. Jahrhunderts dem Andenken seiner Eltern (die auf dem Bildnis dargestellten Gestalten eines Ritters und seiner Hausfrau) widmete, dient dem Gotteshauses zu würdiger Zier. Dem Kunstkenner mag auch noch die auf dem Gewölbeschlussstein der Eingangshalle ausgemeisselte „Franziska“ oder französische Lilie, deren Stengel in eine Rose ausläuft, interessant erscheinen. Dasselbe Zeichen findet sich bei andern stilverwandten Kirchen des Rheinlandes, so zu Neuss, Köln, Sinzig, Oberbreisig, Rübenach, und Cobern an der Mosel. Dies

ungefähr um dieselbe Zeit errichteten Gotteshäuser darf man also wohl als Werke derselben Bauhütte ansehen.

Nach solch gelehrter Betrachtung wandern wir wieder zur Brücke zurück. Ein abermaliger Blick auf die Landskron mag uns den Vers ins Gedächtnis rufen:

In einem tiefen, tiefen Tal

Steigt auf ein Fels als wie ein Strahl,
denn hier fällt uns besonders die streng-schöne Form des Berges auf, der uns nun nicht die breite Flanke, sondern seine scharfe Stirn zuwendet. Von dieser Seite aus ist seine Besteigung auf dem kürzesten Wege wohl möglich, aber der Beschwerlichkeit wegen am wenigsten empfehlenswert. Bequemer ist dagegen der Aufstieg von

Heppingen

aus dem Orte, zu dem wir bald nach der zweiten Ueberschreitung der Brücke gelangen. Er liegt etwas von der Ahr entfernt, da, wo der Leimendorfer Bach in das Tal tritt. Die neuerbaute kath. Kirche reicht dem Oertchen zur Zierde. Der Berg Landskron ist von hier aus zu erreichen. Am Eingang des Oertchen begegnen wir den beiden ersten Mineralquellen des Ahrtals vom Rheine aus. Heppinger Wasser geniesst schon seit Jahrhunderten den Ruf, als Säuerling, Heilkraft zu besitzen. Heute sind die beiden Sprudel, im Besitze der Actien-Gesellschaft

Apollinaris-Brunnen.

Etwa 10 Minuten von Heppingen entfernt gelangen wir zu einer Gruppe ausgedehnter Gebäulichkeiten, bei denen ein äusserst geschäftiges Leben herrscht. Hier ist der Quell, aus dem alljährlich über 30 Millionen Flaschen und Krüge „Apollinaris“ nach aller Herren Länder versandt werden, eine Zahl, die von keinem ähnlichen Unternehmen auch nur annähernd erreicht wird. Viele

hundert Arbeiter finden in dem Betriebe lohnende Beschäftigung. Die Besichtigung der Anlagen wird gerne an den Wochentagen in der Zeit von 11 bis 12 Uhr gestattet. Von dieser Erlaubnis haben im Jahre 1908 cir. 4000 Besucher Gebrauch gemacht. Der Versandt per Bahn und Schiff geschieht über Remagen, wo dem Besucher eigenartig gebaute und seemässig getakelte Schiffe auffallen. Das sind die der Apollinaris-Company gehörenden Fahrzeuge, die zum directen Transport des Mineralwassers nach England dienen. Auch die Geschichte, des Brunnens ist für die Ahrtouristen interessant. In der Nähe des heutigen Brunnens, besass ein Herr Georg Kreuzberg, Weinhändler aus Ahrweiler, einen Weinberg, in dem an einer Stelle, in auffallendem Gegensatze zu dem trefflichen Wachstum der übrigen Rebstöcke, die Anpflanzung trotz der grössten Pflege und Sorgfalt nicht gedeihen mochte. Untersuchungen bestätigten die Richtigkeit der Vermutung des Besitzers, dass hieran der Erde entströmende kohlen saure Gase schuld seien, weshalb er für diese ein Abzugsstollen schaffen liess. Die Arbeit hieran war für die Leute mit äusserster Gefahr verbunden, denn die ausströmenden Gase wirkten stark betäubend. Diese Umstände veranlassten den Eigentümer im Verein mit dem deswegen zu Rate gezogenen Mineralogen Geh. Bergrat Professor C. Bischof aus Bonn Bohrungen nach Mineralquellen anzustellen, die nach mehrmaligem Misserfolge denn auch bald zur Entdeckung eines mächtigen Sprudels führte, der eine Temperatur von 26° Celsius zeigte und in ungeheurer Menge Kohlensäure abgab. Die vorgenommene Analyse ergab, dass das Wasser dem der besten Nassauer Quellen mindestens ebenbürtig sei. Von den Erben Kreuzberg ging das Unternehmen an die genannte Actien-Gesellschaft über, und heute ist „Apollinaris kohlen saures Mineralwasser“ das „Welt-Tafel-

getränk," vielfach auf grossen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen bedacht, unter anderem auf der Düsseldorfer Gewerbeausstellung und erst jüngst auf der Weltausstellung zu St. Louis. Der Brunnen ist ausserdem vor weniger Zeit durch Verleihung der königl. Preuss. Staatsmedaille ausgezeichnet worden.

Bad Neuenahr

10 Kilometer vom Rhein entfernt. Es liegt in einem gegen Winde ziemlich geschützten Talkessel von 8 km Länge und 2 km Breite, zu beiden Ufern der Ahr, zu Füssen eines mächtig hingelagerten, waldbekränzten Basaltkegels, des ruinengekrönten Neuenahrer Burgberges. Da, wo die Ahr in den Kessel einfällt, erhebt sich das Gebirge zu einer Höhe von 400 mtr, bildet dann, in leichten Wellenlinien nach Osten zu niedriger werdend, die sanft abdachenden, rebenbestandenen Wände des Kessels und steigt nochmals in den beiden Kuppen Landskron und Neuenahr, die wie mächtige Korpeiler den Ausgang des Tals flankieren, zu achtungsgebietender Höhe.

Geschichte.

Ursprünglich bestand das heute unter dem Namen Neuenahr zusammengefasste Gemeindewesen aus drei Dörfern: Wadenheim und Hemmessen auf dem linken und Beul auf dem rechten Ufer, die beiden ersten schon vor dem Jahre 1000 erwähnt. Beul, dessen Entstehung ungewiss ist, besass die noch stehende alte Pfarrkirche. Die Geschichte der Quellen ist zugleich die Geschichte der vereinigten Gemeinde. Denselben Herrn Georg Kreuzberg aus Ahrweiler darf man als den Gründer des Bades betrachten. Durch die Erbohrung der Apol-

linarisquelle ermutigt und sich alter Berichte über das angebliche Vorhandensein von warmen Quellen in Banne des Dörfchens Beul erinnernd, kaufte er dort Grundstücke an und machte, wiederum unter der kundigen Leitung des Geheimrats Prof. Bischof, Bohrversuche, und innerhalb der Jahre 1853-56 wurden 5 Quellen erschlossen, deren Wärmegrad zwischen 27,5 und 37,5 liegt. Die beiden Entdecker, die bisher das ganze Unternehmen auf eigene Rechnung geführt hatten, übertrugen im Jahre 1856 ihre Rechte einer vorzüglich fundierten Actien-Gesellschaft. Im Beisein der nachmaligen Kaiserin Augusta, die, wie auch die hochselige Kaiserin Friedrich, Patenstelle bei einer Quelle übernommen hatte, wurden im Jahre 1858 die Anlagen feierlich eingeweiht, was man als die officiële Eröffnung des Bades betrachten kann. Aber die Gesellschaft hatte bald darauf mit dem Ahrweiler Arzte Herrn Dr. Praessar einen langwierigen, hartneckig geführten Konkurrenzkampf zu bestehen. Dieser hatte mitten in ihrem Bohrbereiche Landbesitz erworben und erbohrte nun mehrere Quellen, die die Stärke der erstentdeckten Brunnen bedeutend beeinträchtigten. Daher liess die Gesellschaft aufs neue bohren und erschloss im Jahre 1861 den „grossen Sprudel“ aus einer Tiefe von 90 Metern, Neuenahrs jetzige Hauptquelle, deren Temperatur auch die höchste (40⁰ C.) ist. Eine Gegenbohrung des Herrn Dr. Praessar, 10 mtr vom „Grossen“ entfernt, liess 1864 den Mariensprudel zu Tage springen. Von diesem Wasserkrieg singt der bekannte rheinische Barde Josef Steinbach höchst launig:

So ging es eine Weile fort,
Bald sprudelts hier, bald sprudels dort,
Tief unten rauften sich die Geister,
Und oben zankten sich die Meister.
Und baut' der eine sich Kanäle,

Nahm schnell der andre Stein und Pfähle
Und stopft' den Abfluss wieder zu
Und dachte: Freund, nun sprudle du!

Erst als die Actien-Gesellschaft Dr. Praessars Besitz aufkaufte, konnte die stetige Entwicklung des Bades ihren ungestörten Fortgang nehmen. Seit März 1906 hat die Grundlage eine höchst erfreuliche Kräftigung erfahren durch die endgültige Erschliessung einer neuen mächtigen Quelle, des „Willibrordus-Sprudels, welcher am 2. Juni desselben Jahres feierlich eingeweiht und der Benutzung übergeben wurde. Nur wenige zwanzig Meter vom Grossen Sprudel entfernt lässt derselbe seine kristallinen, perlenden Fluten ans Tageslicht treten; er gehört wie dieser zu den geysirartigen d.h. intermittierenden Quellen. Gar mühsam war die Arbeit und mit mancherlei Widerwärtigkeiten war zu kämpfen, ehe dem Beginnen der Lohn des Erfolges gesichert war. Aus einer Tiefe von 375 Meter steigt die neue Quelle empor, während die ältere Schwester nur einige 90 Meter zu durchheilen hat. Der Name des neuen Sprudel, verdankt er dem Orte, auf dem er gefunden wurde, dem Willibrordusgarten. Heute ist Neuenahr weltbekannt und ein moderner internationaler Badeort. Sehr viele Ausländer auch hohe Fürstlichkeiten, haben dort mit Erfolg ihre Kur genommen.

Rundgang.

Soweit die Geschichte des Bades. Seit den Tagen seiner Gründung hat sich manche Wandlung vollzogen. Die Ahr, die damals hier in mehreren Armen durch das öde Kiesland floss, wurde schon 1852 in ein festes Bett gezwängt. Und der keine Mühe scheuenden Kurverwaltung gelang es, hier eine liebliche Landschaft hinzuzaubern. Mit der wachsenden Bedeutung des Bades ging naturgemäss die Entwicklung des Ortes Hand in Hand, und heute sieht

man ihm seinen Charakter als vornehmer Badeplatz beim ersten Blick an. Kommen wir vom Bahnhofsgebäude und wenden uns rechts in die Hauptstrasse, so kommen wir bald an dem stattlichen, neuerbauten Rathause und Postgebäude vorbei. Biegen wir alsdann in die links abgehende Telegraphenstrasse ein, so gewahren wir gleich rechts die neu erbaute katholische Kirche, welche in massiv Haustein einen geschmackvollen soliden Eindruck macht.*) Am Ende dieser Strasse gewahren wir links vor der Ahrbrücke den geschmackvollen Bau der 1872 erbauten protestantischen Kirche. Ueberschreiten wir die erwähnte Brücke, so gelangen wir zu den Parkanlagen und Spielplätzen der Kurverwaltung, die sich zur rechten Hand am Ahrufer dahinziehen. Zur linken Hand sehen wir eine Reihe stattlicher Gebäude, denn wir befinden uns hier in dem eigentlichen Badeetablissement. Zunächst fällt uns das langgestreckte Kurhotel auf, ein imposanter Bau, der aus zwei in verschiedener Stilart und zu verschiedener Zeit erbauten Teilen besteht. Mit dem Hotel sind durch eine Glashalle die Badehäuser verbunden, die 100 zu ebener Erde liegende Badezellen haben. Die jüngste Schöpfung der vortrefflichen Verwaltung ist der monumentale Kurtheaterbau, der rund 1 Million gekostet hat und eine Bühne besitzt, die allen technischen Anforderungen entspricht. Doch dient das Gebäude nicht nur zu Theaterzwecken, es enthält auch Lese-, Spiel- und Konservationsräume, sowie eine freundliche Terrasse mit Musikpavillon, als vornehmes Bier-Restaurant. Hübsche gärtnerische Anlagen füllen den Vorplatz aus und werden in der Saison dort die Venizianischen Sommerfeste abgehalten.

Von der Ahrbrücke aus rechts gelangen wir in den

*) Auf die gegenüber liegende Filiale Foppen, ds. Verlags, wird empfehlend hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Kurgarten, wo die Quellen sprudeln. Linker Hand stehen Holzbuden, welche als Colonaden dienen. Während die Kurkapelle konzertiert, ist sein Besuch nur mit einer Eintrittskarte erlaubt. Hier gewahren wir die Trinkhalle, die im letzten Jahre wegen der grossen Frequenz bedeutend vergrössert worden ist, dergegenüber man in dankbarer Erinnerung seiner Verdienste dem Finder der Heilquellen Georg Kreuzberg ein würdiges Denkmal errichtet hat. Eine Wandelbahn, mit anschliessenden gärtnerischen Anlagen, Springbrunnen und Musikpavillon sowie eine besonders schöne Ulmenallee geben dem Kurgarten ein zeitgemässes prächtiges Aussehen und ist daher der Besuch ein angenehm erholender. Die Kurkapelle ein aus erstklassigen Künstlern besetztes Orchester trägt nicht wenig dazu bei. Dreimal täglich finden die Conzerte statt.

Krankheiten

mannigfachster Art erfahren bei Benutzung der Neuenahrer Quellen Heilung oder wenigstens Linderung. Auf die angegriffenen Atmungsorgane, bei Störung des Verdauungsapparates, bei Nieren- und Blasenleiden, bei Frauenkrankheiten wirkt der Kurgebrauch wohlthuend. Besonders günstig sind die Aussichten auf Heilung für die mit der immer häufiger auftretenden Zuckerharnruhr, (Diabetes mellitus*) behafteten. Hierbei nimmt die Neuenahrer Heilquelle einen hervorragenden Platz ein und das „rheinische Karlsbad“ ist schon für viele ein Jungbrunnen der Gesundheit geworden.

*) Die Zuckerharnruhr, diabetes mellitus, Behandlungen von Dr. B. Wendriner, Badearzt in Neuenahr, mit chemischen Diätvorschriften von Dr. Fried. Kaepel Kreischmiker, ist im Verlag v. Seb. Föppen, Bonn erschienen (Preis 1,20 geb. 2.-) direkt oder durch jede Buchhdlg. zu beziehen.

Es ist wohl selbst verständlich, dass ein Badeort von der Bedeutung Neuenahr auch bezüglich geeigneter Unterkunft seiner Gäste auf der Höhe sein muss. Daher ist die Zahl grosser und kleiner Gasthöfe und Privatlogis nicht gering, in denen Kurgäste und Touristen ihren Verhältnissen entsprechende Aufnahme finden können, und man kann es Neuenahr nachsagen, dass die Verpflegung die man in seinen Gasthöfen und der Fremdenaufnahme dienenden Privathäusern 'geniesst, in durchaus angemessenen Verhältnisse zu den Preisen steht. Das Maria-Hilf und Walburgis-Stift sind grosse Krankenhäuser, spez. für Kurgäste, mit vorzüglichen Einrichtungen und Verpflegung.

Für den Spaziergänger bieten sich reichlich beschattete Wege ahrauf- und abwärts, die sich sowohl im Tale, wie auch im Gebirge weit hinziehen. Auf ihnen kann man sich arglos ein stundenlanges Umherwandern gestatten, denn der rührige Verschönerungsverein hat sowohl gut orientierende Wegeweiser und Tafeln angebracht, wie auch für geeignete Ruheplätze gesorgt. Beachtenswerte Punkte sind Waldesruh, Wolfskaule, Johannisberg und der reizenden Idyllenmühle, welche den Namen mit Fug und Recht trägt, nach der Ost-, Wilhelmshöhe, Steinhütte nach der Westseite zu und oben im Walde Adamsruh, Pflanzengarten am Lennéweg mit Schutzhütte, Kreuzrast, Graf Fürstenberghöhe, Steckenberg mit Aussichtsturm u' Schutzhütte, das neuangelegte Rondel, welches auch mit dem Wagen zu erreichen ist, und der Karlskopf, beide Schutzhütten gegen überraschende Naturereignisse ausgestattet; am Krankenhaus vorbei zur Bischofsruh, von hier über die Neuenahr-Königsfelderstrasse, von Hövelweg, Bachemerstrasse, rechts ab über den Kaiser Wilhelmweg durch den Hochwald zum Rondel. Um den

Burgberg Neuenahr

zu besteigen, benutzen wir zunächst die von der Ahrbrücke ausgehende, zwischen Kurhaus und Kurgarten hin führende Fahrstrasse. Nahe beim Badehaus erblicken wir das alte ehemals Jülich-Bergische, dann Pfalz-Bayrische Vogteigebäude mit Wappenschmuck. Unsern Weg geradeverfolgend, gelangen wir zu der schon erwähnten alten katholischen Pfarrkirche, und dem Pfarrhause, das einst die kurkölnische Rentei war. Die Kirche, die mit ihrem schiefen Turme von ihrem erhöhten Standpunkte talab sieht, ist zwar alt, aber der über dem Eingange das Jahr 990 als das der Gründung angebende Stein scheint einem älteren Gotteshause zu entstammen und hier nur eingefügt zu sein.

„Am Ruheort der Toten, da pflegt es still zu sein“, und süß und sanft mag sich's auf dem Friedhofsruhen. Und weiter empor geht's auf die Höhe, zwar etwas beschwerlich, denn man befindet sich, oben angelangt, 340 mtr hoch. Verstreute Mauerreste geben uns Kunde von der gewaltig angelegten Veste, die ehemals von hier in's Land schaute. Jetzt erhebt sich auf den Trümmern ein Aussichtsturm, eine Schutzhütte und eine Wirtschaft, und so ist die moderne Gegenwart auf der Stätte der romantischen Vergangenheit bemüht, das Angenehme mit dem Praktischen zu verbinden. Nach Norden zu reicht der Blick über die mit Ortschaften besäete Hochfläche der „Grafschaft“ bis fern zu den Domtürmen des hl. Köln, ostwärts springt die Landskron vor, mit ihren strengen Konturen sich von den im fernen Hintergrund erhebenden Rheinbergen scharf abhebend, aus Süden grüßt hochwaldumrauscht die gewaltige Ruine der Olbrück zu uns herüber, und an ihr vorbei gleitet das entzückte Auge bis zu den Mauern des altersgrauen, rheinbespülten Andernach, im Westen aber winkt uns der

romantische Teil des Ahrgebirges einen lockenden Gruss zum Willkommen zu.

Im Jahre 1225 wurde die Burg von dem Grafen Otto von Are erbaut, dessen Geschlecht sich zum Unterschiede von den auf der Stammburg Are ansessigen Dynasten Herren von Nuwenare nannte. Schon bald kam die Grafschaft in ein Lehnsverhältnis zu Kurköln, indem eine verwittwete Gräfin, Hadewig, sie dem Schutze des Erzbischofs Siegfried anvertraute und ihm einen Teil verpfändete. Da ihr Sohn und Erbe sie nicht einlösen konnte, übernahm er sie vom Erzbischof als Lehen. Mit Kraft to, Domherr zu Köln, starb die Linie im Mannesstamme aus. Doch hatte dieser bestimmt, dass die Herrschaft an Johann von Saffenburg übergehen sollte, wenn sich dieser mit Katharina, der Tochter seines ihm selbst in der Herrschaft vorangegangenen Neffen Wilhelm III. vermählte, und da dies geschah, kam die Burg nach des Grossoheims Tode an Johann und seine Gemahlin. Aber er geriet in arge Bedrängnis, da Johann von Rodenberg besser begründete Erbansprüche darauf zu besitzen behauptete und ihm gar von da vertrieb. Jetzt betrieb der Sieger von der Höhe aus ein lustiges Schnapphahnenium, unter dem auch die umliegenden Ortschaften, besonders die Stadt Ahrweilen, sehr litten, die darum auch im Jahre 1371, als Friedrich von Saarwerden, der Erzbischof von Köln, das Raubnest berannte, tapfer bei seiner Zerstörung mithalfen. Der so arg in seinem Rechte gekränkte Saffenburger aber musste die Zeche bezahlen, indem er zur Deckung der Kriegskosten dem Kurfürsten den Burgberg zum freien Eigentum abzutreten hatte, und die Burg nicht mehr aufbauen durfte. Auch beanspruchte das Erzstift den halben Besitz der umliegenden Grafschaft, wofür es den Ritter jedoch anderweitig entschädigte.

Doch noch einmal sprach ein Rodenberger, Gumprecht, den Besitz der Grafschaft an und begann um sie und die seinem Vorfahr genommene Herrschaft Rodensberg (heute Roesberg am Vorgebirge) eine Fehde gegen Köln, die aber 1396 dadurch beigelegt wurde, dass ihm seine Erbherrschaft wieder zugesprochen wurde. Aber trotzdem er mit seinen Ansprüchen auf die andere umfehdete Grafschaft 1405 durch eine Sühnegericht endgültig abgewiesen wurde, nahm er den Titel eines Grafen von Newenare an. Diese Linie nun teilte sich wieder in zwei Nebenlinien, die sich aber endlich in ihren beiden letzten Repräsentanten, dem Grafen Adolf von Neuenahr und seiner Gemahlin Walpurgis geborene Gräfin von Neuenahr, Witwe i. Ehe des bekannten, zu Brüssel im Jahre 1566 enthaupteten Grafen von Hoorn, wieder vereinigten und erloschen.

Und haben wir hier der Geschichte Raum gegeben, dann sei auch der Sage, die die alte Stätte umwebt, ein Plätzchen vergönnt. Tief in Schosse des Berges, so raunt sie, harten reiche Schätze der Hebung. Zwerge führten einst einen Bauersmann zum Schlossbrunnen, aus dessen Tiefe ein goldener Pflug glänzte. Den könne er in einer bestimmten Nacht heben, aber ohne dabei den geringsten Laut von sich zu geben. Die Nacht kam, und der Bauer stellte sich ein. Schon hatte der kühne Schatzgräber den Pflug bis zum Brunnenrande empor gehoben, da schnob ein riesiger Feuermann nach dem Bauer, der einen Schrei aussties. Und der war kaum verhallt, da sank der Pflug zur Tiefe, und über ihm schloss sich der Brunnen, dass er heute nimmer zu sehen ist.

Und eine andere Sage vom Pflug überliefert uns der Poet: Einst war ein Graf, so geht die Mär,

Der fühlte, dass er sterbe
Die beiden Söhne rief er her,
Zu teilen Hab und Erbe.

Nach einem Pflug, nach einem Schwert
Rief da der alte Degen.
Das brachten ihm die Söhne wert,
Da gab er seinen Segen.

Mein erster Sohn, mein stärkster Spross,
Du sollst das Schwert behalten,
Der Berge mit dem stolzen Schloss
Und aller Ehren walten.

Doch dir, nicht minder liebes Kind,
Dir sei der Pflug gegeben.
Im Tal, wo stille Hütten sind,
Dort magst du friedlich leben.

So starb der lebensmüde Greis,
Als er sein Gut vergeben
Die Söhne hielten sein Geheiss
Treu durch ihr ganzes Leben.

Doch spricht, was ward denn aus dem Stahl
Dem Schlosse und dem Krieger,
Was ward denn aus dem stillen Tal,
Was aus dem schwachen Pflüger?

O' fragt nicht nach der Sage Ziell
Euch künden rings die Gauen:
Der Berg ist wüst, das Schloss zerfiel,
Das Schwert ist längst zerhauen;

Doch liegt das Tal voll Herrlichkeit
Im lichten Sonnenschimmer,
Da wächst und reift es weit und breit:
Man ehrt den Pflug noch immer.

(Wolfgang Müller aus Königswinter.)

Und wie der Blick zu Tal es uns zeigte, hat der Dichter Recht, und nur ungern reissen wir uns von dem lieblichen Bilde los, um den Abstieg zu nehmen. Wenn wir nun wieder unten angelangt sind, biegen wir von den Brunnenanlagen links ab und wandern durch die Ahruferpromenade. Auf einer kleinen Anhöhe blickt aus dem prächtigen Grün wohlgepflegter Anlagen das Klostergebäude von „Maria Hilf“, eine noch junge Niederlassung von Schwestern aus dem Orden des hl. Franziskus, wo Pflegebedürftige jeden Standes und jeder Konfession liebevolle Aufnahme finden. Auf der andern Ahrseite liegt Hemmessen jetzt zur Gemeinde Neuenahr gehörend, wie schon gesagt. Uns auf dem rechten Flussufer haltend gelangen wir zu dem inmitten seiner Rebengelände liegenden Dorfe

Bachem,

das einst der Sitz eines gleichbenannten Rittergeschlechtes war. Der Ort wird von den Neuenahrer Sommergästen viel besucht. Der „Himmelsburger“, ein heissblütiger Ahrrothsohn, der in einer vortrefflichen Lage, der „Himmelsburg“ gezogen und in der Wirtschaft „Himmelsburg“ und im Winzerverein kredenzt wird, hat manch wankenden Heimgang auf seinem tiefdunkeln Gewissen. Hier war, einer köstlichen Sage nach, in grauen Zeiten der Eingang zum Himmel, zu dem der an der Ahr hochverehrte hl. Petrus, ein trunk- und beinfester Mann, einstmals, nach einem in die späteste Nacht ausgedehnten Dämmer-schoppen in seinem Stammlokal zu Walporzheim, den Schlüssel verloren hatte. Ob der viel später aufgefundene und in der jetzigen „Himmelsburg“ verwahrte der rechte ist, kann man nicht ganz bestimmt behaupten. Gross genug wär' er! — Am westlichen Ausgange des Dorfes liegt eine kleine Kapelle. Wandern wir an dieser vorbei

und überschreiten dann die hölzerne Ahrbrücke, so ziehen wir, die Strasse nach links einschlagend, alsbald durch das hohe Ahrtor in die altertümliche Kreisstadt

Ahrweiler,

Station der Bahn.

Freundlich Städtchen in dem Tale,
Lustige Reben allerwegen,
An dem Haus ein hübscher Garten
Mit dem schönsten Blumensegen.

In dem Wirtshaus gutes Leben,
Würz'ger Wein von Einunddreissig,
Mädchen in demselben Jahrgang,
Aber freundlich, gut und fleissig.

Draussen schöne, grüne Berge,
Und die Ahr in leichter Krümmung.
Nun das kann doch wohl versetzen
In die allerbeste Stimmung.

so besang Robert Reinick, der wanderfrohe Malers- und Dichtersmann, dieses altehrwürdige Städtchen, so schwelge an Historie und Wein.

Geschichte:

Schon das Aussehen der Stadt deutet auf eine große Vergangenheit. Aus den Altertumsfunden, die man hier machte, kann man die Anwesenheit der Römer entnehmen. Arwilre wird urkundlich zum erstenmale im Jahre 893 genannt und bestand ursprünglich aus sieben Höfen, die unter dem Grafen von Are standen und bei den Raubzügen der gefürchteten Normannen niedergeseng wurden. 1246 vererbte der berühmte Erzbischof Konrad von Hochstaden, der durch Erbschaft in ihrem Besitz gelangt, war die Stadt mit dem umliegenden Gebiete an das

Kölner Erzstift, nachdem er sie vorher mit Mauern umzogen und ihr Stadtrecht verliehen hatte. In dem Orte wohnten damals schon vornehme Rittergeschlechter, so die Kolven, Blankart, von Turm, Gymnichs, die der Stadt ein bedeutendes Ansehen verliehen und meist mit den höchsten städtischen Aemtern bekleidet waren. Das Bürgertum blühte unter dem Schutze der ihm verliehenen Freiheiten mächtig auf und trat immer kräftig für sie ein, was wir daraus entnehmen dürfen, dass sich die Stadt im Jahre 1350 mit Linz, Andernach, Bonn, Neuss zu der Uebereinkunft verbunden hatte, keinen Kölner Kurfürsten in seinen Mauern zu empfangen, der nicht vorher ausdrücklich die altverbrieften Rechte in ihrem ganzen Umfange bestätigt hatte. Die Stadt genoss weitgehende Selbstverwaltung und hatte einen Bürgermeister mit sieben Schöffen und sieben Ratsherren, wozu noch der Stadtschreiber und -baumeister kamen, an ihrer Spitze. Bei besonderen Anlässen war noch der Rat von 8 Bürgerrepräsentanten zu hören. Die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit wurde von den Sendschöffen der Stadt ausgeübt. Vom Kaiser Wenzel erhielt Ahrweiler die Erlaubnis zur Abhaltung zweier Märkte. Auch durften sich lombardische Geldwechsler dort niederlassen, ein Zeichen für den bedeutenden Handel, der getrieben wurde. Da durch das letztgenannte Privileg den Juden der Aufenthalt gestattet war, musste die Stadt ihrem Herrn, dem Erzbischof, eine Kopfsteuer zahlen, die in der Weise erhoben wurde, dass die jährlich eintreffende Abordnung der kurfürstlichen Hofkammer aus dem Vorrat der ganzen Bürgerschaft 30 Fuder wählen durfte, wofür die Eigentümer dann aus dem Stadtsäckel entschädigt wurden.

— Die Stadt hatte manchen Strauss zu bestehn, musste sich mit den Raubrittern herumschlagen, half dafür aber,

wie wir gesehen haben, wacker an ihrer Ausrottung. Am ärgsten aber nahmen die Kriege der neueren Zeit, vom 30 jährigen angefangen, die Stadt mit. Besonders von den Scharen Turennes weiss der Chronist ein böses Lied zu melden. Nur zehn Häuser standen noch nach dem Brande. den die Franzosen am 1. Mai 1689 anlegten. Hierbei wurde auch die Kirche stark beschädigt. In Erinnerung jener Greuel flohen dann im Jahre 1701 die Einwohner vor den Franzosen in die Waldungen. Im 19. Jahrhundert aber erholte sich die Stadt wieder, und heute blüht sie dank dem Erweibfleiss ihrer Bewohner schön wie ehedem und darf mit Stolz jedes Blatt ihrer Geschichte zeigen.

Rundgang,

Einen prächtigen Ueberblick über die ganze Stadt mit ihren alten Giebelhäusern und Bauten, winkeligen Strassen und Gassen geniesst man von der Lantershoferhöhe, zu der man vom Bahnhofe aus, links unterhalb der Landratur, den Weg bergan benutzt, oder aber man besteige das hierfür eingerichtete Dach des Gasthauses „Zum Stern“ am Markte gelegen..

Zunächst wird dem Beschauer die Ummauerung mit ihren Türmen und Toren interessant erscheinen. Die Ringmauer wurde um 1250 aufgeführt und bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck mit abgerundeten Ecken. Die oberen Teile der Torbogen aber tragen das Gepräge späterer Zeit. Das Tor, das in der Richtung nach Osten, dem Rheine zu liegt, heisst Nieder- oder Rheintor und ist 1595 erbaut. Die schweren eichenen Flügel wurden vor 100 Jahren noch allabendlich geschlossen. Das Obertor mit seinem gotischen Zinnenkranze ist in neuerer Zeit restauriert worden und zeigt in den eingemauerten Steinkugeln die Geschosse, die bei Belagerungen nach ihm geschleudert worden sind. Am trutzigsten schaut das Ahr-

oder Wassertor, etwa Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, auf uns herab. Aus dem Giessschlot und den langen Mauer-schlitzten mag oft genug Tod und Verderben in die Reihen der Stürmenden gespieen worden sein. Ueber dem Spitzbogendurchgang gewahren wir ein gotisch stilisiertes Madonnenbild. Der vierte Torbau gar trägt noch drei alte eiserne Feldschlangen, die dräuend nach der Ahr hinblicken. Die Pfarrkirche, auf freiem Platze, des früheren Kirchhofs, inmitten der Stadt gelegen, wurde von dem Abte von Prüm, Gottfried von Blankenheim (reg. 1245-76), erbaut, das Hauptchor aber erst 1300 vollendet. Bei dem Aeusseren der Kirche, das ganz schlicht gehalten ist, fällt es auf, dass der achteckige, in der Grundform noch romanisch gehaltene Turm nicht wie sonst in der Façade steht. Wahrscheinlich hat die Kirche früher einen grösseren Vorbau gehabt. Dach und Turmhelm wurden bei der französischen Mordbrennerei 1689 zerstört und später notdürftig und unschön restauriert, sind jedoch heute wieder hergestellt. Das Gotteshaus ist eine der ersten Hallenkirche der Rheinlande und durchweg in frühgotischem Stille gehalten, auffallend durch das überaus kühn gespannte Spitzbogengewölbe. Die mit dem Mittelschiff gleich hohen Seitenschiffe sind von diesem durch starke, einfache Rundsäulen geschieden, deren Kapitäle mit fein gearbeiteten einzelnen Blättern geziert sind. Die erste Säule rechts trägt eine groteske Figur, die dem Volke Anlass zu allerlei schnurrigen Erzählungen gibt. „Alveradis me fecit fieri“ (Alveradis liess mich erstehen) meldet eine Inschrift auf der zweiten Säule links, wovon man nicht genau weiss, welche Bewandtnis es damit hat. An mehreren Stellen der Wände und Pfeiler sind kunstvolle alte Fresken wieder zu sehen. Beachtenswert ist noch der wohlerhaltene Grabdenkstein des Ritters Kuno von Blankart neben dem linken Seitenaltar, und die kunst-

voll geschmiedete Kommunionbank. Eine gründliche Restauration der Kirche, hat das Aussehen der ehrwürdigen Gottesstätte sehr geboten. An grösseren Gebäulichkeiten ist ferner erwähnenswert gegenüber dem Bahnhof das neue Amtsgericht, ferner links vom Bahnhofs auf Neunahr zu, das neue Realgymnasium, ein neuzeitliches höh. Lehranstalt, welche sehr ins Auge fällt. — Und wollen wir nun an die Restauration des inneren Menschen denken, so sind wir in Ahrweiler um eine dazu geeignete Stätte nicht verlegen, denn allenthalben laden Wirtshausschilder zum freundlichen Besuche ein. Was hier aus Küche und Keller geboten wird, ist preis- und verzehnungswert. Dass wir hier im Mittelpunkt der Ahrweinproduction sind, bezeugen uns, die vielen Weinhandlungen und Kellereien des Ortes. Eine spez. Marke, ist der sogenannte Ahr-Doktor. Eine ausgesuchte feine Qualität welche seine Wirkung nach, seinen Namen nicht umsonst führt.

Umgebung.

Auf unserm Wege von Bachem nach Ahrweiler sahen wir linkerhand, also auf der rechten Ahrseite, die auf einer Anhöhe gelegenen ausgedehnten Gebäude des Klosters

Calvarienberg.

Die Sage meldet folgenden Ursprung: Ein frommer Ritter kehrte nach langen Jahren aus dem gelobten Lande zurück. Noch ganz erfüllt von dem frommen Geiste, der über den heiligen Stätten Jerusalems lag, glaubte er in dieser Gegend manche Aehnlichkeit mit den geweihten Orten zu entdecken. Der Hügel, die Richtstätte der Stadt Ahrweiler, wies dieselbe Entfernung von der Kirche auf, wie Golgatha vom Hause des Pilatus, und da baute der fromme Mann eine Kapelle und Kreuzwegstationen und nannte den Ort Kalvarienberg. Diese Gründung soll im

Jahre 1440 geschehen sein, und nachdem 1502 der Besuch der Kapelle mit einem Ablass verbunden worden war, genügte die enge Betstätte dem Andrang der Wallfahrer nicht mehr, und 1625 wurde eine Kirche dort errichtet, zu der für die gottesdienstlichen Verrichtungen Franziskanermönche aus dem Kloster Brühl herbeigezogen wurden, die hier eine Niederlassung gründeten. Im Jahre 1678 räumte diese Kirche abermals der heutigen grösseren Platz. Die Franzosen verjagten 1803 die in der ganzen Gegend durch ihre Wohltätigkeit hochgeschätzten Mönche und zogen deren Güter ein. Ein Ahrweiler Vikarius Giesen, steigerte 1806 den Besitz an, damit er kirchlichen Zwecken erhalten bliebe. Seit 1838 ist das Kloster Eigentum der Ursulinenschwestern, die darin eine der vorzüglichsten Mädchenerziehungs-Anstalten Deutschlands unterhalten.

Verlassen wir das gastliche Ahrweiler durch das Ober- und wandern auf der schönen Ahrstrasse weiter, so fällt uns ein stattlicher Gebäudecomplex auf, inmitten schöner Anlagen gelegen. Es ist die weithin bekannte

Dr. von Ehrenwall'sche

Privat-Anstalt für Gemüts- und Nervenranke.

Die nach modernen Anschauungen geleitete, mit allem Komfort und den besten hygienischen Einrichtungen versehene Anstalt dient zur Behandlung von Psychosen und Nervenkrankheiten jeder Art. Zur Aufnahme in der offenen Abteilung eignen sich alle Nervenranke etc., welche einer steten ärztlichen Beaufsichtigung und Beeinflussung bedürfen, dabei aber eine gewisse Freiheit der Bewegung vertragen. Ausserdem bietet diese Abteilung durch Aufnahme von Kranken in Begleitung ihrer Angehörigen Gelegenheit zu einer familiären Pflege unter ärztlicher Aufsicht. Seit 1894 besitzt die Anstalt eigene, ausgedehnte

Waldungen in unmittelbarer Nähe — in der Grösse von ca. 840 Hektaren —, welche parkähnlich angelegt und mit zahlreichen Ruheplätzen, Pavillons und einem Aussichtsturm versehen, bequeme, schattige Spaziergänge darbieten. Equipage zu weiteren Ausflügen im Hause bereit.

Die Anstalt, an der vier Aerzte tätig sind, trägt einen möglichst familiären Charakter und nehmen die Kranken soweit es ihr Zustand gestattet, an dem geselligen Verkehr des Hauses Teil. Sie zerfällt in zwei vollständig von einander getrennte Abteilungen, von denen jede ihre eigenen Gartenanlagen und Badeeinrichtungen hat. Letztere bieten Gelegenheit zum Vornehmen der verschiedensten geeigneten erscheinenden therapeutischen Maassnahmen. Das ganze Haus ist mit Centralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen und bietet auch im Winter mit seinen Sälen, Wandelhallen, Wintergärten einen behaglichen und angenehmen Aufenthalt.

An der Stätte des Ahrweiler Winzervereinsgebäudes, zu dem wir beim Weiterschreiten gelangen, begegnen wir noch einmal einem Stück Historie, denn hier erhob sich bis zum Jahre 1811 ein mächtiger Verteidigungsturm als Ueberrest des Burghauses des ritterlichen Geschlechtes derer „vom Turm, den das Schenkenamt des Kurfürstentums erblich anvertraut war. Kunz Schenk von Are nahm als letzter seines Geschlechtes 1443 Wappen Speer und Schild mit in die Gruft. Dann ging sein Amt an die Landskroner und endlich an die Aremberge. Aus diesen alten Betrachtungen ruft uns dann der Anblick der

der wir begegnen, wieder in die jüngste Gegenwart zurück. Dieselbe liegt links an der Chaussee nach Walporzheim und fällt durch gutgepflegte Gartenanlagen auf.

Ist man besonders Gut zu Fusse, und steht einem genügend Zeit zur Verfügung, so ist ein Aufstieg zum Stein-

talskopf sehr zu empfehlen. Man wendet sich vom Kalvarienberg aus an dessen Ostseite auf einem Fahrwege ins Hungertal. Wegweiser orientieren einem genügend. Hat man den Gipfel erreicht, der mit 417 mtr die höchste Erhebung der ganzen Gegend ist, so lohnt ein weiter, herrlicher Ausblick in das weite Land hinreichend für die übernommenen Strapazen. Von da geht dann ein breiter Fahrweg nach Westen in das Heckenbachtal, der gegenüber der „bunten Kuh“ auf die Ahr führt.

Nach dem Aussichtspunkt „Bunte Kuh“ gelangt man von Ahrweiler aus, wenn man hinter dem Winzerverein den rechts abzweigenden Weg einschlägt, der an dem mit „Deo“ bezeichneten Heiligenhäuschen beginnt und später links aufwärts durch die Weinberge führt. Den Abstieg nach der Ahrstrasse nehme man auf dem bequemen Wege durchs Teufelstal, welches hinter Walporzheim, vor Mariental auf die Chaussee endigt.

Wir aber als bescheidene Leute sind im Tale geblieben und wanderten ebene Pfade weiter, die uns an der Stelle vorbei führen, wo die Kriegsstürme des 16. und 17. Jahrhunderts zwei Ortschaften vollständig fort gefegt haben: Gernerzheim jenseits der Ahr oberhalb Bachem, Gysenhoven diesseits des Flusses. Wir kommen nun nach einer knappen Viertelstunde von Ahrweiler aus zunächst zum Bahnhofs und dann zum vielbesungenen Weindorf

Walporzheim.

Und hier treten wir in jenen Teil des Artales, in dem die wilde Romantik zackiger, jäher Felsparteen vorherrscht, wo der Fluss sich schäumend und rauschend an scharfen Klippen bricht und vorbei windet, so eingeengt, dass er kaum Platz für einen Wegestreifen lassen kann.

Im Mittelalter hiess das Dorf Walpredtshoven, Walprechtshoven. Den Ort mit seiner Umgebung schenkte

Konrad von Hochstaden dem Kölner Domkapitel im Jahre 1246. Der wertvollste Teil der Schenkung bestand in den Weinbergen die etwa 10 Morgen enthaltend, die edelsten Traubenlagen an der Ahr bildeten und noch bilden. Das Rebengelände der „Domley“ enthielt unter diesen wieder den besten Bestand. Auf den höchsten Bergterrassen gleichsam emporgestürzt, ist die Lage „Klosterley“, ehemals im Eigentum der belgischen Abtei Klosterrade. Da der Erzbischof die Schenkung „dem hl. Petrus und dem Erzstifte“ machte, so nannte man die Bewohner St. Petrusleute. Das weitberühmte Gasthaus „Zum Sanct Peter“ war einstens das Hof- und Verwaltungsgebäude des Domkapitels und trägt heute noch über seinem Eingange die Statue des weinfrohen Himmelpfortners, dessen wir bei Bachem schon Erwähnung taten. Beim Eintritt in das Gastzimmer oder die lauschige Gartenlaube da schweige die nüchterne Prosa und der begeisterungstrunkene Dichter habe das Wort! Beim heiligen Petrus zu Walporzheim,

Am rauschenden Bett der Ahr,
Da schenkt man nicht Bier, nicht Honigseim,
Da schenkt man den Wein so klar.

Im heiligen Petrus zu Walporzheim,
Da steht Sankt Petrus und lacht,
Er hat die Schlüssel zum Paradies
Und hält so fröhliche Wacht.

Und wenn ein lustiger Bursche kommt,
Der riecht es von ferne schon
Und öffnet gleich die Tore weit,
„Herein, du lieber Sohn!“

Doch soll's dann wieder zum Tore hinaus,
Dem Alten fährt's durch den Sinn:
„Wer einmal glücklich im Himmel ist,
Der bleibe auch ruhig drin!

Wer lockt euch wieder mit Sang und Klang
Da draussen die böse Welt?"

Da hat er manchen mit Verdruss
Beim Scheiden ein Bein gestellt.

Dass der da draussen, so lang er war,
Die Gasse kugelnd mass;
Und macht' Sankt Petrus zu Walporzheim,
Eine lange, lange Nas'. —

O' heil'ger Sanct Peter zu Walporzheim,
Säss' ich am seligen Ort,
Mich brächte wahrhaftig mit Sang und Spiel
Mein eigener Schatz nicht fort.

O' heil'ger Sankt Peter zu Walporzheim,
Sind wenige fromm zur Zeit,
Doch alle noch zu Walporzheim,
Getreue Sanct Petersleut.

(Alexander Kaufmann.)

Aber St. Petrus hat Konkurrenz bekommen, denn auch der hl. Joseph „macht jetzt in Wein". Wo der Winzerverein sein Heim aufgeschlagen hat, animiert er mit bedredtem Schweigen zum Eintritt, und als kluger Geschäftsmann weist er auch die nicht zurück, die dem hl. Petrus die Ehre des ersten Besuches gönnten. „St. Peter ist eben schon länger hier etabliert", wird St. Josef denken, und seine Gutmütigkeit geht so weit, einem sein Heim auch in seinem nicht offiziellen Teile, den Kellerräumen, zu zeigen.

Und gleich hinter Walporzheim da streckt die

Bunte Kuh

ihr Horn über die schmale Strasse, eine phantastisch geformte Felspartie, die fast bis dicht an die Ahr tritt und in einer Höhe von wohl 60mtr ein Felsblock wagemrecht aus der Wand herausschickt. Wie der Fels zu seinem

Namen gekommen sein soll, wird auf verschiedene Weis
berichtet. Einmal, erzählt der Volksmund, habe ein Ba
ersmann mit einer mutigen Dirne gewettet, sie wage e
nicht, oben auf der Felsenmasse ihre Strümpfe zu wechseln.
Das Mädcl aber stieg gar zur Nachtzeit hinauf, erfüllte
die Bedingung und trug dadurch den Preis der Wette
eine bunte Kuh, davon. Lustige Zechbrüder aber wissen
von Franzossen aus jenen Kriegsläufteu zu berichten,
die vom Bunterkuher Wein begeistert behauptet hätten,
dass es nirgends mehr einen Tropfen gäbe „si bo
de goû.“ Auch eine Erklärung! Deutsch klingt wieder
die liebliche Sage, von den Raubrittern, die hier um
die prächtige Beute eines Kaufmannszuges geprellt wurden.
Die Wagen nahten schon, da vernahmen die Buschklepper
den Ton eines Glöckleins, wie er zu erklingen pflegt
wenn der Priester die letzte Wegzehrung zu einem Ster
benden bringt. Fromm wie die adeligen Wegelager trotz
allem waren, knieten sie zu einem Gebetlein nieder,
dass sie jedoch ziemlich lange ausdehnen mussten, da
die Schelle unaufhörlich klingelte, so lange, dass end
lich der bedrohte Zug aus ihrem Bereiche war. Da brach
dicht in ihrer Nähe eine von ihrer Weide verirrte Kuh
aus dem Dickicht, die ein Glöckchen trug, und rasend
vor Wut über die entgangenen Reichtümer stürzte ein.
der Strauchritter das Tier von dem Felsen in die Tiefe.

An der bunten Kuh da spukt es auch; zwar geht dort
nicht der Geist der armen Kuh, auch nicht die Seele der
gottesfürchtigen Gurgelabschneider um, aber beim Volke
steht es fest, dass es nicht ganz geheuer da sei und ein
Gedicht weiss von einem schlimmen Kobold zu berichten.

Hören wir! Es ist so um die Witternacht,
Kann sein ein bischen später,
Da öffnet sich das Pförtchen sacht,
Zu Walporzheim im Peter.

Zwei Bauern treten aus dem Haus,
Und aus Sankt Petri Schutz heraus,
Die fürchten nicht den Kobold!

Sie blicken erst zum Himmel auf,
Nach all den schönen Sternen,
Als wollten sie der Sterne Lauf
Heut Nacht recht gründlich lernen.
Dann spricht der Velten: „Nun frisch zu!
Bald sind wir an der bunten Kuh,
Bei dem verfluchten Kobold.

So pack' mich nur recht fest am Arm
Und lasst uns tüchtig schreien,
Ich hoff', d'ann tut er keinen Harm,
Denn seht, wir sind zu zweien.
Doch wie! O' weh, Gevattersmann,
Ihr fangt mir schon zu wanken an —
O' du verfluchter Kobold!

Potz Wetter, ich auch spür' ihn schon,
Mir flirrt's so vor der Nase
Der Weg ist glatt, so recht zum Hohn,
Als wär' er ganz von Glase.
Gevatter Klaus, geht nur gradeaus
Seht ihr, da steht des Müllers Haus —
O' du verfluchter Kobold!

„Ei, Velten, ihr seid nicht gescheit,
Stosst mich nicht in die Rippen!
Was drückt ihr denn nach rechts so weit?
Dort ragen ja nur Klippen.
Ich glaub, ich glaub, ich glaub am End,
Er hat die Augen euch verblind't,
Der ganz verfluchte Kobold“.

„Gevater Klaus, was wirret euch,
Was wollt ihr links ins Dunkel?
Dort seht doch, ist ja nur Gesträuch

Und drunten Stromgefunkel".
„Lasst los, ich folge meinem Kopf!
Mich oder Euch hat er am Schopf,
Der ganz verfluchte Kobold".

Sie liessen los, und auf sein Ziel
Ein jeder eilends rannte:
Der Velten rechts und — stolpernd fiel
Er auf die Felsenkante;
Der Klaus ging links, auf sein 'Gefahr
Und — platsch lda lag er in der Ahr. —
O' du verfluchter Koobold!

Dem einen strömten aus der Nas'
Die hellen, blut'gen Perlen,
Der andre tief im Wasser sass
Und hielt sich an den Erlen,
So krabbelten sie beid' heran
Und fanden wieder ihre Bahn
Trotz dem verfluchten Kobold.
O' wunderbar! wie der an's Land,
Der auf den Weg gekommen,
Da war der Kobold durchgebrannt
Und ist nicht wiedergekommen.
Sie schritten beide mit Gebrumm
Ganz nüchtern fort und sahn nicht um
Nach dem verfluchten Kobold.

(Gottfried Kinkel.)

Es scheint also was an der Sache zu sein! — Und dann steht es auch fest, dass bei der bunten Kuh der Verbrennungsplatz der Hexen gewesen ist. In dem einen Jahre 1629 allein sollen hier elf unglückliche Opfer eines grässlichen Wahnes dem Feuertode überantwortet worden sein, und unwillkürlich kann einen der Gedanke an jene dunkle Periode des Fanatismus ernst stimmen.
Oberhalb der bunten Kuh sehen wir die Eisenbahn

auf das rechte Ahrufer übergehen, um aber doch dreimal infolge der Windungen die Ahr wieder zu überschreiten. Die Landstrasse aber hält sich auf der linken Seite, und da wo sich die Talengung ein wenig erbreitert, liegt das Dorf

Marienthal,

das nach dem gleichnamigen Kloster benannt ist, dessen Ruinen vor uns liegen. Um die verwitternden Mauern der Kirche klettert das Efeu mit seinem melancholischen Grün. Das Kloster war eine der ältesten geistlichen Niederlassungen an der Ahr. Im Jahre 1137 stiftete ein frommer Herr von Saffenburg die Stätte für die aus Klosterlade vertriebenen Augustinerinnen. 1646 wurde das Kloster von den französischen Raubscharen des Marschalls Turenne vollständig niedergebrannt, 1720 erstand die fromme Stätte neu aus dem Schutte. Daher stammt auch der dicht an der Strasse liegende ehemalige Pavillon der Aebtissin, der noch ziemlich erhalten ist. 1794 flog abermals die Brandfackel französischer Horden in die gottgeweihten Räume. Die frommen Bewohner waren mit ihrer Aebtissin Katharina von Grafenreuth entflohen, und seit jener Zeit ragen hier die Trümmer. Nur die alte Klostermühle ist noch bewohnt.

Von Mariental aus erreichen wir, die Landstrasse einhaltend, nach einem Marsch von 20 Minuten

Dernau,

Station der Ahrbahn, inmitten eines prächtigen Haines von Obstbäumen. Das Dorf steht auf der Stätte einer Römerniederlassung, wie die bei Anlage des Winzervereinsgebäudes aufgedeckten Grundmauern einer Villa bezeugen, deren nähere Untersuchung auf eine zur Zeit Trajans errichtete Wohnstätte schliessen lässt. Des Ortes wird schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1112

Erwähnung getan. Er gehörte zum sogenannten Saffenburger Ländchen, das einerseits von der Grafschaft Altenahr, andererseits von der Grafschaft Neuenahr begrenzt wurde. Auch war Dernau der Sitz eines Rittergeschlechtes. Der Bau der Pfarrkirche gehört dem 18. Jahrhundert an. Zwar wird der etwas beschwerlich durch Wald und Weinberg führende Weg über die Höhen nach Mayschoss wegen des prächtigen Blickes in das Tal sehr gerühmt. Aber, da wir mit Zeit und Kraft haushalten müssen, um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen zu können, bleiben wir auf der Landstrasse, die im Tale weiterführt, und begrüßen nach einer halben Stunde Weges das Dorf

Rech,

an einer Wendung der Ahr gelegen. Hier führt eine mit dem Standbilde des hl. Johannes v. Nepomuk geschmückten Brücke über den Fluss, der im Jahre 1804 dem grossen Flutjahr an der Ahr, die Brücke bis auf den mittleren Pfeiler hinwegfegte, und diesen 8 Fuss hoch überflutete. Auch das Dorf hatte unter jener Ueberschwemmung sehr gelitten. Hier sowohl, wie in der Gemarkung Dernau wird noch Weisswein gezogen.

Und nun zur

Saffenburg

empor! Wir wenden uns deshalb kurz hinter der Brücke bei Rech auf den Fusspfad, der da beginnt, wo der Weg sich gabelt und links bergan führt. Dieser mündet auf einen breiten Pfad, dem wir, rechts hinauf nachgehen. Erreichen wir dann die Ruine, so bietet sich uns vom unteren Plateau aus ein reizender Blick in das enge Tal. Die Geschichte der Saffenburg reicht wenigstens bis in das 11. Jahrhundert zurück, denn um diese Zeit fin-

den wir ihre Herren schon in Urkunden erwähnt, als reiche Grafen, die an ein Kloster bedeutende Geschenke machten. Nach mehrfachem Wechsel des Besitzers kam die Burg Ende des 13. Jahrhunderts an das Erzbistum Köln, das damit ein nicht gräfliches Geschlecht belehnte, das sich Herren oder Edle von Saffenburg nannte. Dieses verschwägte sich aber mit den umwohnenden vornehmen Familien, und wir vernahmen bereits von einem mit einer Neuenahrer Erbin vermählten Johann von Saffenburg. Im weiblichen Stamme erhielt sich dieses Geschlecht in den Virneburger Grafen, die darauf Besitzer der Herrschaft wurden, 1545 aber ausstarben. Das nunmehr wieder erledigte Lehen wurde an die Manderscheid-Schleiden^{er} Grafen übergeben, von diesen vererbte es sich an die von der Mark-Schleiden, von denen es an die Herzoglich-Arembergische Linie kam. In deren Besitz befindet sich das Rittergut Saffenburg noch immer und umfasst einen Flächenraum von 2000 Morgen, worunter 130 Morgen Weinberg.

Die Burg, die einst den Felsen krönte, war von drei Seiten her unersteiglich, nur an der vierten Seite durch eine nicht allzu breite Felsbrücke mit dem Gebirge im Zusammenhange. Hier hatten die Erbauer aber die Steine zu dem Werke brechen lassen und so durch tiefe Schnitte in das Gestein diesen Zugang für den Feind äusserst schwer gangbar gelassen. Selbst nach Erfindung des Schiespulvers bewährte sich diese Befestigungsweise sehr, zumal, da bei dem Mangel an befahrbaren Strassen im Ahrtal keine schweren Belagerungsgeschütze herangeführt werden konnten. Das musste auch der Schwedenführer Baudissin 1632 erfahren, dem die äusserst geringe Besatzung schwer genug zu schaffen machte; wie die Strenge beweist, womit er den nicht entwischten Rest der Verteidiger behandelte, die er aufknüpfen liess. Die verei-

nigten spanischen und kölnischen Truppen lagen im folgenden Jahre einen ganzen Monat davor, ehe sie die schwedische Besatzung durch Hunger zum Ergeben zwangen. 1702, im spanischen Erbfolgekriege, nahmen die Franzosen durch eine List die Burg ein und setzten sich so fest, dass der hannoversche General Sommerfeld sie anfangs 1703 vergebens belagerte und wieder abzog. Im selben Jahre jedoch musste sie sich dem kurkölnner General Bülow ergeben, der sie aushungerte. Doch wurde der Besatzung ehrenvollen Abzug gewährt. Bald darauf wurde das alte Felsennest von jülicher Artillerie in die Luft gesprengt, um den Feinden einen gefährlichen Stützpunkt zu entziehen.

Wir verlassen die Burgsätze auf demselben Wege, auf dem wir gekommen sind, und steigen bis zu der Stelle, wo wir von links aufsteigen; daran gehen wir geradeaus vorbei bis zu dem Wege, der rechts steil zum Bahnhöfe

Flayschoss

hinabführt. Der Zug gelangt durch einen unter dem Burgberge herführenden Tunnel dorthin. Eine Brücke führt uns von da nach dem Dorfe selbst, das am Fusse eines einzeln in's Tal gestellten Felsens liegt. In der im Jahre 1729 in ihrer jetzigen schlichten Gestalt erneuerten Kirche, die das Erbbegräbnis der Familie von Saffenburg enthielt, befindet sich ausser einem guten Madonnenbilde der jüngeren Kölner Schule hinter dem Altare das sehenswerte Denkmal, das Graf Ernst von der Mark-Schleiden als Deckel zum Sarkophage seiner Gemahlin Katharina herstellen liess. Es zeigt die wunderschöne Gräfin ruhend dahingestreckt, umflossen vom Hermelinmantel, einen Hund, das Sinnbild der Treue, zu Füssen. Gräfin Katharina soll die Tochter eines Knechtes aus Euch bei Jünkerath gewesen sein, und einst als Magd im Schlosse gedient

haben. Ihre geringe Abstammung ist auch durch die Forschung bestätigt. Hören wir die Kunde, die ein Gedicht hiervon zugeben weiss!

„Herr Graf, mein Vater, ein armer Knecht,
Schlägt Holz im Wald zur Frone,
Dient seinem Herrn getreu und recht,
Und treu dem Gottessohne.

Und ich bin noch sein einzig Kind,
Sechs liegen an Mutters Seite.
Als wir beim Grab gestanden sind,
Sprach er mir zum Geleite:

„Eine arme Magd, lieb Tochter mein,
Nennt nur ihre Ehr' ihr eigen,
Und büsset sie dies Kränzlein ein,
Mag sie zu Grabe steigen!

Denn nur zum Scherze sprach ihr doch
Von Braut- und Hochzeitsreihen,
Herr Graf; ihr könnt viel andre noch
Als eure Stalldirn freien.

Bin jetzt noch viel zu jung für's Grab
Und mag ohn' Ehr nicht leben,
Drum lasst mich von der Burg hinab
Und wollet mir vergeben!"

So sprach die brave Bauernmaid
Ein Hund war Weggenosse.

Und bittend stand der Graf bei ihr;
„Lieb Mägdlein, deine Ehre,
Die ist in sicherer Hut bei mir,
Als ob's die eigene wäre.

Geh' nicht, lieb Kind, denn wahr und treu,
Ist jedes meiner Worte!" —

„Lasst mich, Herr Graf und gebt mir frei
Den Weg durch eure Pforte!" —

„Ich lass' dich nimmer, ich kann es nicht,

Komm, sei mein Weib, lieb Angesicht,
Du traute, trotzig-harte!
Des ich in Treue warte!" —

„Kein Wappenschild, kein reiches Gut,
Bring' ich zur Morgengabe,
Meine Ehre und mein frisches Blut
Sind alles, was ich habe.

Herr Graf, drum hört mein letztes Wort,
Ich glaub' an eure Liebe,
Doch sollt ihr bürgen, dass immerfort,
Sie mir zu eigen bliebe!

Ein ganzes Jahr auf eurer Burg
Will ich als Magd noch dienen,
Nicht reden dürft ihr dies Jahr hindurch
Zu mir mit Laut und Mienen.

Beim ersten Wörtlein, das mir gilt,
Steh' euer Thor mir offen,
Herr Graf; und wenn ihr das erfüllt,
Dann dürft ihr auf mich hoffen!"

Und finster blickte der Graf darein,
„Und wenn du's willst, dann muss es sein,
Ein Seufzer entstieg der Kehle:
Und blutet mir auch die Seele". —

Und als das Jahr vergangen war,
Da rüstete man die Feier;
Um die glückliche Maid floss am Altar
Bräutlich der Hochzeitsschleier. —

Nach Mayschoss, an die rauschende Ahr,
Da wand're hin und schaue,
In der Kapelle beim Altar
Das Bild der edlen Fraue.

Kein stolzer Name, kein Wappenschild
Wird von dem Stein dich grüssen,
Ein Hündlein nur, ein sinnig Bild,
Liegt zu der Herrin Füßen.

So sagen wir denn dem lieblichen Mayschoss Lebewohl, und führt unser weg an dem Bahnhof Hotel vorbei in etwa 5 Minuten an die

Lochmühle.

Da fällt uns gleich die Guckley auf, die sich ehemals, ein trotziger Basaltfels, dem Chausseebau in den Weg stellte, aber es sich gefallen lassen musste, das man durch sie hindurch die Strasse bahnte. „Lustig klappert die Mühle am rauschenden Bach“, da aber hier kein natürlicher Wasserlauf, sondern ein uralter von der Ahr her durch den Felsen geleiteter Stollen ist, dessen Wasser sich nach Erfüllung der Aufgabe wieder mit der Ahr vereinigt. Von diesem Werke weiss die Sage zu berichten, dass der Leibhaftige selbst es durch den Fels gebohrt habe, wohingegen andere behaupten, dass es von Gefangenen der Herren von Saffenburg ausgeführt worden sei, die durch diese Arbeit ihr verfehmtes Leben und ihre Freiheit wieder erwirkten.

Wir durchschreiten den Engpass, und da liegt gleich vor uns

Laach,

das Oertchen, von dem die Mühle ihren Namen hat. Hier ist eine der grössten Flutsünden der Ahr aus dem Jahre 1804 zu erwähnen, die in diesem Jahre das ganze Dorf fast wegfegte. Die Glocke der ehemaligen Kapelle führt jetzt unter dem Giebel eines der wenigen Häuser ein beschauliches Dasein.

Wir ziehen weiter durch das Tal, das hier zu beiden Seiten von den schroffen Bergabhängen bedrohlich eingengt wird. Bald sind wir zu dem Dörfchen Reimerz-

hoven gelangt, hinter dem das Tal gar von einem mächtigen Felsen, der Rabenley, versperrt zu werden scheint. In weitem Bogen umströmt ihn die Ahr. Die Strasse führt hart an der Felswand vorbei, zur andern Seite rauscht und schäumt der Fluss. Der Schienenstrang der Eisenbahn verschwindet mit einem Male in der schwarzen Oeffnung eines Tunnels, kurz nachdem auf einem kühnen Bogen der Fluss überspannt worden ist. Auch für die Landstrasse ist etwas tiefer ein Durchbruch von 6,60 mtr. Höhe und 5,33 mtr. Breite geschaffen, das erste Werk dieser Art in Deutschland. Da man früher auf schroffen Pfaden den Felsrücken überschreiten musste, um nach Altenahr zu gelangen, gibt man heute noch in der Gegend folgendes Rätsel auf: „In welchem Dorfe werden die Toten vor dem Begräbnis aufgehängt?“ Antwort: „In Reimerzhoven“. Von dort wurden nämlich die Toten nach Altenahr begraben, und da man infolge der jähren Steigung keine Tragbahre verwenden könnte, band man den Sarg mit Stricken unter eine Stange, und so hängend trugen ihn zwei starke Männer, während das Gefolge im Gänsemansch hinterher kletterte.

Und da wir nun die beklemmende Enge des Tunnels verlassen haben, da atmen wir mit Entzücken auf, denn vor uns breitet sich eine Landschaft, einem Reste des Paradieses gleich. Diese Gegend ist es wahrlich wert, sich der Mühe einer Bergwanderung zu unterziehen, um sie aus der Vogelschau geniessen zu können, kann man hinter Reimerzhoven von der Landstrasse rechts abbiegen durch die Weinberge einem emporführenden Pfade folgend zum

weissen Kreuz

Wenn es uns vergönnt ist, hier oben zu stehen, wenn der Abend auf leisem Fittich in's Tal schwebt, oder wenn

sich „den Rabenhänden der schaurigen Nacht der Morgen entwindet mit strahlender Pracht“, dann mögen wir einen Blick in die wunderbare Romantik des Tales tun, der uns die Wanderung nach der Ahr unvergesslich machen wird; wer gar eine Mondnacht dort oben verträumen dürfte, der müsste unfehlbar die Scenerie erkennen, die einen herrlichen Sänger zu den Worten begeisterte:

1. Die stolzen Berge strecken

Dunkel die Häupter empor,
Und Felsenzacken recken
Wie Arme draus hervor.

2. Am Berge düstert und träumet

Der Wald so wunderbar,
Im Tale flüstert und schäumt
Rauschend die wilde Ahr.

3. Und alles schaut mich so dunkel,

Gespentisch unheimlich an.
Plötzlich mit leichtem Gefunkel
Betritt der Mond die Bahn.

4. Die Wellen zittern und beben,

Er küsst sie mit goldenem Kuss,
Da seh' ich tanzen und schweben
Badende Elfen im Fluss.

(Wolfgang Müller von Königswinter.)

Ja, diese wunderbaren Strofen sind dieses Anblicks würdig. Noch höher als dieser Standpunkt, liegt die

Burg Are,

die vom weissen Kreuz aus in 5 Minuten zu erreichen ist. Wir entrichten am Eingang zu der mächtigen Ruine, die Privateigentum des Herrn Fabry ist, einen Zoll von 50 Pfg. und besteigen zuerst den Pavillon, um von da nach einmal die herrlichste Fernsicht zu geniessen. Tief unter uns in seinen Gärten und Feldern liegt Altenahr.

Von dem von einem talaufwärts alleinliegenden Felsen blickenden Schlösschen Kreuzberg an sehen wir den glitzernden Schlangenleib der Ahr, wie er sich durch schwarze Felsen und Klüfte windet, neunmal auftauchen und verschwinden. Ringsum stehen seltsam geformte Berge ehrerbietig wie Vasallen um ihren Fürsten.

Hier war die Wiege der vornehmsten Adelsgeschlechter des Tals, indem sich von diesem Hauptstamme die teils schon erwähnten Webenstämme abzweigten, oder durch Heirat in ein verwandschaftliches Verhältnis zu ihm kamen. Das Geschlecht der Grafen von Are reicht wohl bis in die Merowingerzeit zurück. Als seine erste historisch sichere Persönlichkeit wird der als Stifter des Klosters Steinfeld im Jahre 930 genannte Graf Sigebode oder Sibodo angenommen. Sie beherrschten als Gaugrafen die beiden Ahrufer, einige kleine Grafschaften ausgenommen, sodass ihr Gebiet sich auf dem rechten bis Münstereifel erstreckte. Als mutmasslicher Erbauer der Hauptburanlage, deren Ruinen noch vorhanden sind, wird ein Graf Theoderich oder Dietrich I. (1107-26) angenommen. Er hatte vier Söhne: Lothar, der ihm in der Herrschaft der Grafschaft folgte, Ulrich, der die Nürburg erhielt und sich danach nannte, Otto, der die Erbin der Hochstadener Herrschaft heiratete und Ahnherr dieser neuen Linie wurde, und endlich Gerhard. Dieser, einer der hervorragendsten Männer seiner Zeit, erwählte den geistlichen Stand, war Archidiakon der Kölner Kirche und Probst des reichen Cassiustiftes zu Bonn. Er ist der Erbauer des östlichen Teiles, und des Chores der Bonner Münsterkirche. Die von diesen Stämmen direkt abstammende Nachkommenschaft erlosch mit dem letzten des Geschlechtes Hochstaden, dem vielerwähnten Erzbischof Konrad, der bekanntlich fast sein ganzes Erbe, darunter auch die Burg Are, dem Erzstifte schenkte. Von

diesem wurde die Burg nicht mehr einem eigenen Geschlechte zum Lehen übertragen, sondern geschworene Burgmänner verwalteten sie in des Erzstifts Namen, das sie zu mehreren Malen bedeutend in ihren Befestigungen stärken liess. Schon Konrad benützte sie als Gefängnis für die Gegner seiner Politik, wie er den acht Edelbürger Kölns, die ihre Rechte mit den Waffen in der Hand gegen ihn verteidigten, in der Schlacht bei Frechem aber gefangen genommen worden waren, hier in strenger Haft hielt. Als zu seinem Neffen und Nachfolger Engelbert von Falkenburg, drei Abgesandte der Stadt Köln kamen, die Freiheit für die Gefangenen zu erbitten, mussten sie deren Los teilen. Die Kölner Reimchronik erzählt, wie einen der elf Gefangenen, einer der berühmten Overstolzen, durch eine gezähmte Maus geleitet, Feile und Meissel gefunden, seine Kerkergegnossen befreit, habe und in abenteuerlicher Flucht über den Rhein entkommen sei. Die Burg, vom Erzbischof Walram 1347 neu befestigt, widerstand manchen Angriffen im truchsessischen und dreissigjährigen Kriege. Die Franzosen konnten 1690 nur durch eine Kapitulation die Veste besetzen und zogen erst ab, als der Kölner Kurfürst Josef Clemens wegen des Bündnisses mit ihnen in die Reichsacht erklärt worden war, und deutsche Truppen das Gebiet einnahmen. Freibeuter, die sich dann oben festgesetzt hatten, trieben ein solches Unwesen, dass Josef Clemens nach Wiedererlangung seiner Kurwürde mit Hilfe der Bewohner Altenahrs die Burg einnahm und 1714 in die Luft sprengen liess. Viele der Freibeuter stürzten sich damals in der Bedrängnis an dem steilen Abhange hinunter, der neben dem Hauptturme ist, wodurch im Volke die Sagen vom „Rittersturz“ entstanden sein mögen, die in verschiedenen Variationen mehrmals poetisch behandelt sind.

Noch heute geben die Trümmer der Burg ein Bild von

ihrer einstigen Ausdehnung und Stärke. Sie ist auf dem Plateau eines östlich und südlich vom Flusse aufsteigenden Berges angelegt, dessen Abhänge zum Teil mit in das Verteidigungssystem einbezogen sind. Innerhalb der ein grosses Viereck bildenden Ringmauer lag die Hauptburg mit Wohngebäuden und der Kapelle, die sich mit ihren drei Schiffen noch erkennen lässt. Auf einem ostwärts liegenden Vorsprunge, wo der Fels fast senkrecht abstürzt „am Rittersprung“ wie er genannt wird, war ein starker viereckiger Turm, die Hauptwarte, errichtet, dessen Reste jetzt zu dem erwähnten Pavillon umgebaut sind. Westlich legt sich der Ringmauer ein im Halbkreise umwalltes Terrain vor, das sich, tiefer liegend, in zwei Absätzen zwin gerartig abstuft. Hier standen die Ställe. Die südwestliche Partie war bollwerkartig befestigt. Eigenartig ist die An ordnung der Wege, die zum Teil in Schleifen aufwärts steigend, durch starke Strebmauern gegen Angriffe ge deckt sind. Auf der Nordwestseite war unten der Eingang, mit dem noch erhaltenen Tonnengewölbe, wo jetzt jedem Gelegenheit geboten ist, sich in dem aufgelegten Frem denbuche zu verewigen. Der Eindruck, den dieses ehr würdige Denkmal einer versunkenen Zeit auf den Beschau er macht mag sich in den Worten wiedergeben lassen:

„Verwittert sind die Mauern, wo Efeu rankt empor,
Der Graben ist verschüttet, zerfallen ist das Tor,
Die Brücke längst vermodert, die Dächer stürzten ein;
Des Himmels lichte Wolken, die schauen hoch hinein,
Vom hohen Turme mahnet nicht mehr des Wächters Horn,
Kein Ritter klirrt die Stufen hinab mit Schwert und Sporn,
Und auf dem öden Burghof da dröhnt kein Hufschlag mehr;
Es flattern nur am Abend die Eulen drüber her.
Wo im Gemach die Frauen einst Harfe klang und Lied,
Nun durch die kahlen Nischen der Luftzug heulend zieht,

Und Moos und Dornen wuchern am Boden, an der Wand;
Die Pracht ist all versunken, die goldne Zeit entschwand.
(Phil. Schneider.)

Und wir beginnen nun den Abstieg nach

Altenahr

auf dem Burgweg abwärts am Hotel Caspari vorbei. Ausser diesem sind noch mehrere empfehlenswerte Gasthäuser vorhanden, Sehenswert ist die malerisch gelegene in schlichtem romanischen Stil erbaute Kirche, zum Teil dem 11. Jahrhundert entstammend. Der spätere gotische Chor gereicht dem sonst edel gehaltenen Bauwerk nicht zur Zeit. Im Innern nehme man den schönen Taufstein in Augenschein. Aus der Zeit, da die reichdotierte Pfarre noch mit Geistlichen von adeliger Abkunft besetzt wurde, stammen die kostbare, alte Monstranz, mehrere Silbergefässe und ein spätgotisches Messgewand mit Figurenstikerei. Der Ort selbst macht inmitten der ernsten Landschaft einen wohlthuend freundlichen Eindruck.

Umgegend von Altenahr,

Lohnende Ausflüge lassen sich von Altenahr aus in die Umgegend machen. Wegweiser und Tafeln des Verschönerungsvereins orientieren uns hinlänglich. Zunächst wenn wir uns noch einmal die prächtige Scenerie des Tales vor Augen führen wollen, steigen wir zu dem oberhalb des Ortes gelegenen Aussichtspunkte, dem „Schwarzen Kreuz“, oder zu der südlich der Burg gegenüber gelagerten Engelsley. — Ueber das hinter Altenahr gelegene Dörfchen Altenburg führt der Weg durch Weinberge und über Felsgeröll hinauf zum „Horn“, mit einem Aussichtstempel, das eine prachtvolle Fernsicht gewährt, oder wir steigen ebenfalls von Altenburg aus nach dem Teufelsloch und der Teufelskanzel. Die

wildgestalteten nackten Felspartien haben der Phantasie des Volkes unwillkürlich den Gedanken an den Höllenfürsten nahegelegt, der denn auch mit seiner Grossmutter in vielen hier bestehenden Sagen seine Rolle spielt, und dessen Name in mancher Lokalbezeichnung wiederkehrt. Das Teufelsloch soll er selbst gemacht haben, indem er seine Grossmutter von der Teufelskanzel aus, wo er ein bussfertiges Klausnerleben führen wollte, durch den Felsen warf, da sie ihn unter der Maske eines hübschen Mädchens wieder zu allerlei Teufelsstreichen verlockt hatte. Auch die Teufelsley in der Nähe des „Horns“ ist ein Werk des schwarzen Gesellen.

Von den meisten Ahrwanderern wird Altenahr als Schluss der Fusswanderung betrachtet, und die Eisenbahn statt der Landstrasse unter die Füsse genommen. Wir wollen aber vorerst noch am Wanderstabe dahinziehen und erreichen von Altenburg aus in einer Viertelstunde das im Tal gelegene Dörfchen Kreuzberg, zu dem uns eine Brücke über die Ahr führt. Diese nimmt bei dem Dorfe zwei Zuflüsse, Vichel und Sahr auf, deren letzter wohl der stärkste ist, den sie überhaupt empfängt. Nach einer Sage soll auf dem Gipfel eines der zwischen Altenburg und Kreuzberg aufragenden Felsen das ursprüngliche Stammschloss der Ahrgrafen gestanden haben. Das schmucke Schloss auf der Höhe über Kreuzberg, trägt den Namen des Dorfes und ist Eigentum des Herrn von Böselager in Bonn. — Ein Abstecher in das hübsche, waldige Vicheltal ist empfehlenswert. Von da kann man nach Kirchsahr, einem unscheinbaren Dörfchen mit bescheidener Kirche gelangen, die aber an dem von dem Meister Wilhelm von Köln um 1380 gemalten Altarbilde einen bedeutenden Kunstschatz besitzt. Von Kreuzberg wandern wir nun, am linken Ufer bleibend und nicht die einen grossen Bogen beschreibende Landstrasse benutzend, nach

Pützfeld, nachdem uns von Bergeshöhe traulich eine weithin sichtbare Kapelle einen frommen Gruss hinüberwinkte. Der Sage nach errichtete ein Ritter, der seinen aus dem heiligen Lande heimkehrenden Bruder, zwar unerkannt, erstochen hatte, die geweihte Stätte, um dadurch den Mord zu sühnen. Die heutige Kapelle erbaute der Freiherr von Merode 1681. Pützfeld ist ein armes Dorf, dessen Einwohner darum daheim keinen lohnenden Erwerb finden können, weil der ganze Talkessel ein einziges Rittergut bildet. Nach 10 Minuten erreichen wir das Dorf Brück, Eisenbahnstation, das wenig Sehenswertes zu bieten hat. Einstündiger Marsch auf der Landstrasse bringt uns nach dem freundlicheren

Hönningen,

wohin uns auch die Eisenbahn tragen kann. Das Dorf ist einer Zeit von einem grossen Brande heimgesucht worden, infolgedessen seine Häuser meist in gutem baulichen Zustande sind. Hier findet sich die Grenze der ahrländischen Rebenkultur. Bei dem Dorfe erhebt sich ein schwer zu besteigender, schmaler Berggrat, die Teufelsley, deren Besuch kaum zu empfehlen ist. Gewaltige Quarzblöcke türmen sich hier über- und nebeneinander, von denen der Volksmund zu erzählen weiss, dass der Teufel, voll Zorn, weil ihm die Vollendung einer Burg an dieser Stelle nicht gestattet worden sei, das schon bereit gehaltene Material rings umhergeschleudert habe. —

An dem Dorfe Liers vorbei gelangt man nach der Station Dümpelfeld. Hier verlässt die Eisenbahn die Ahr und, wir setzen uns darauf, um nach

Adenau

zu kommen. Adenau ist Kreisstadt mit ungefähr 1700 Einwohnern. Begräbnisstätten aus der Zeit des Kaisers

Hadrian lassen auf die Anwesenheit der Römer in diesem Tale schliessen. Es liegen Urkunden aus dem 10. Jahrhundert vor, in denen Adenau erwähnt wird. Die aus dem 11. Jahrhundert stammende Pfarrkirche war ursprünglich in romanischem Stile angelegt und hat durch ihren Umbau zur Gotik und allerlei Flickwerk an schmucken Aussehen entschieden Einbusse erlitten. Ehemals war sie **Erbbegrabnis der Grafen von Are-Nürburg**, deren Grabsteine jetzt als Bodenbelag dienen. Beachtenswert ist das Altarwerk, das zum teil aus dem früher in Adenau bestehenden Franziskanerkloster stammt. Der aus dem 12. Jahrhundert stammende Taufstein ist der Besichtigung wert. In dem früheren Conthurgebäude des Johanniterordens, ist heute das katholische Pfarrhaus sowie die Königl. Oberförsterei. Ein am Marktplatze liegendes Wohnhaus verdient wegen seiner architektonischen Schönheit Erwähnung.

Adenau wird als der geeignetste Ausgangspunkt für die Touren nach der hohen Eifel betrachtet. Von hier aus kann man auch die beiden bedeutendsten Punkte seiner Umgebung, die Hohe Acht und die Nürburg besteigen.

Zur

Hohen Acht

— 2 Stunden entfernt — führt uns der Weg hin, der am Ende des Städtchens hinter der Kapelle als breite Fahrstrasse beginnt und mittels Wegweiser leicht einzuhalten ist. Ihrer Höhe nach ist die hohe Acht der König der Eifelberge, denn die Lage ihres höchsten Punktes ist circa. 800mtr über dem Meeresspiegel. Dafür ist auch die Aussicht entsprechend weit. Sie reicht über hohe breite Bergrücken und tief eingeschnittene Täler, nordöstlich hinauf bis nach Köln und die Kuppen des Westerwaldes, südlich bis zum Hunsrück und im Westen nach dem Gebirgsstock der Schneeeifel.

Ausser dieser Wanderung nach dem hohen Berge können wir aber auch die Strecke von Brück (Seite 65) aus durch das Dennbach- oder Kesselinger Tal wählen. — 4 Wegestunden —. Von der Brücke des Dennbaches aus führt ein hübscher Talweg in einer halben Stunde nach Denn, dann nach Kesseling, einem sehr alten Ort. Von hier führt der Weg, immer durch Wegweiser des Eifelvereins kenntlich gemacht, zur hohen Acht hinan, nachdem wir vorher noch die Dörfer Herrsch und Kaltenborn passiert haben.

Von Adenau führt der Weg zur

Nürburg

— 1½-2 Stunden — über die Landstrasse bis hinter das Dorf Breitscheid, wo uns ein Wegweiser auf einen direkt zur Burghöhe führenden Fussweg weist. Die Ruine ist eine der grossartigsten und sehenswertesten der Rheinlande und der Ausblick von hier oben wird von manchem dem von der Hohen Acht aus sich bietenden vorgezogen, wenn er auch nicht so weitreichend ist. Die Burg auf dem früher schon „Nore mons“ genannten Berge, auf dem zu Römerzeiten eine Warte gestanden haben soll, wurde im 12. Jahrhundert von Theoderich, Graf von Are, erbaut. Später hatte sie der Schicksal der meisten Ahrburgen durchzumachen, indem sie kurkölnisches Eigentum wurde und in den kriegerischen Zeitaläufers des 16. Jahrhunderts war sie häufig von den Soldaten der kriegführenden Parteien besetzt. 1690 sprengten die Franzosen sie in die Luft. Die mächtigen Ruinen führen uns die ehemalige Ausdehnung und Stärke der Burg genügend vor Augen. Den höchsten Punkt des Berges nimmt die runde Warte ein. Um diesen Turm lagen die ausgedehnten, aus Basalt aufgeführten Wohngebäude. Das Ganze umgab eine starke, mit vier runden Walltürmen, zwei

halbrunden und einem viereckigen Eckturme befestigte Ringmauer. Gegen Süden und Westen schloss sich eine graben- und mauerumzogene Vorburg, die Dienstmannenwohnung an. Das der Ruine vorgelagerte Dörfchen Nürburg genießt den Vorzug der höchsten Lage von allen Eifeldörfern, und den daraus resultirenden Nachteil grosser Armut.

Und nun lieber Wanderer, der du schon von den Reizen des berg- und waldumhegten

Laacher Sees*)

gehört hast und vom Ahrtal aus gern einen Abstecher dorthin machen möchtest, ich will dich auch zu seinen Gestaden gerne geleiten.

Zu einer vom Ahrtal aus zu unternehmenden Tages-tour empfiehlt sich die Benutzung der Eisenbahn von Sinzig oder Remagen aus zunächst bis Andernach der sehenswerten altertümlichen Stadt, von den Römern Antenacum genannt. Die von der mittelalterlichen Befestigung herstammenden Stadtmauern und Tore sind noch teilweise erhalten. Auch die schöne, spätromanische Pfarrkirche ist einer Besichtigung wert. Von Andernach aus benutzen wir die Bahnstrecke Andernach-Gerolstein bis zur Station Niedermendig. Hier sind wir schon mitten im Gebiete der erloschenen Eifelvulkane, die uns schon gleich nach der Ausfahrt von Andernach auffallen. Links sehen wir bei Kruft den „Sattelberg“ mit seinen beiden Spitzen. Rechts erhebt sich aus Ebene der „Nickenicher Weinberg“ „dessen Krater ausgezeichnet erhalten

*) Ausführlicher Führer und Beschreibung vom Laacher See, Andernach, Brohl- und Nette-Tal, ist im Verlage von Seb. Foppen, Bonn zum Preise von 50 Pfg. erschienen, direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

ist, dann der „Krufter Ofen“ mit seinen weit über 200 mtr. tiefen Krater. Wir können nun von Niedermendig aus den Wagen benutzen; aber zu Fusse ist der See in einer Stunde zu erreichen, und am Wanderstabe ist Gottes Welt viel schöner anzuschauen. Auf dem Wege können wir uns dann auch die ausgedehnten Lavasteinbrüche ansehen, von denen mehrere nach der Ausbeutung als Bierkeller Verwendung gefunden haben. — Reizvoller aber entschieden, als der Weg über Andernach, ist der Weg durchs Brohltal hinauf. Wir steigen einige Stationen hinter Sinzig bei dem Bahnhofe Brohl der linksrheinischen Bahn aus, und benutzen die Kleinbahn, die über Burgbrohl an Bad Tönnisstein vorüber nach Ober- und Niederzissen fährt, von wo aus wir dann nach einer Fusswanderung von 1 Stunde, an das Seeufer gelangen. Der Weg ist ein grosser Umweg und nicht so schön wie der von Tönnesstein nach Laach führenden Rüstige Wanderer mögen daher schon in Tönnisstein Bade- und Luftkurort aussteigen, und einen über Wasenach in 1½ Stunden zum See führenden Fahrweg benutzen. Wer aber von Neuenahr aus den See direkt erreichen will, der darf einen ausgedehnten Fussmarsch nicht scheuen. Um aber nicht langer als nötig, zu marschieren, befrage man sich bei den nachstehend angegebenen Strecken am Ausmarschpunkte schon ziemlich genau, nach den abgekürzenden Feld- und Waldwegen, da man auf der Landstrasse bedeutend länger marschieren muss, ehe man zum Ziele gelangt.

Von Neuenahr aus also wandert man zum Rechtenberg hinauf über den Burgweg ;dann schlage man südöstlich einen Fusspfad ein, der zu einem breiten, nach Süden laufenden Waldwege führt. Auf diesem halte man sich, bis man zu einem tief im Walde stehenden steinernen Kreuz, dem schwarzen Kreuz, gelangt. Jetzt

wende man sich links nach Osten in das Idyllental und hier auf einen von Bäumen besetzten Fahrwege südlich nach Königsfeld. Von hier aus gelangt man auf der Landstrasse über Dedenbach, Niederdürenbach und Hain nach der weithin sichtbaren Olbrück; deren Ruine auf einem 480mtr hohen Felskegel wohl eines Besuches wert ist. Die Burg stammt in ihren ältesten noch erhaltenen Teilen aus dem 12. Jahrhundert. Beachtenswert ist der alte rechteckig angelegte Bergfried mit abgerundeten Kanten, von dessen Höhe eine der ausgedehntesten Fernblicke der Rheinlande zu geniessen ist. Ursprünglich war die Burg Sitz der Dynasten von Wied, sie kam später als kurkölnisches Lehen an die Walbodt-Bassenheim. In den Raubkriegen Ludwigs XIV. zerstört, wurden die Reste der Burg von den Bauern der Umgegend als Steinbruch benutzt, bis sie in den Besitz des preussischen Staates gelangte, der die Trümmer vor dem gänzlichen Verfall bewahren liess. — Von Olbrück nun geht es über Galenberg und Wehr zum See hinab. Wollen wir aber auf den Besuch der Olbrück verzichten, so schlagen wir von Dedenbach den Weg nach Niederzissen ein, um von hier unser Ziel zu erreichen.

Vom oberen Ahrthale aus gelangt man von der Lochmühle aus über Ellbrück aufsteigend in ungefähr 5 Stunden zum See. Doch ist es geraten, hier einen Wegekundigen mitzunehmen.

Endlich lässt sich auch mit einem Besuche der Hohen Acht praktisch eine Tour zum Laacher See verbinden. Man schlägt von Brück aus den schönen Weg durch das Dennthal ein. Nach dem Besuche des Berggipfes gehe man bis Kaltenborn zurück und wandere von hier auf der neuangelegten Adenauer-Strasse nach Kempenich, wo die Ruinen der Burg besichtigungswert sind, dann über Wehr nach dem See.

Der **L a a c h e r S e e**, dessen Name von dem lateinischen lacu = See abzuleiten ist, liegt 275 mtr über dem Meere, 213 mtr über dem Andernacher Rheinpegel. Seinem Charakter und seiner Entstehungsweise nach ist er wohl unter die sogenannten Eifelmaare zu rechnen, als deren grösstes er zu betrachten ist. Das Charakteristische an ihnen ist die fast kreisrunde Form und die bedeutende Tiefe. Man hat diese merkwürdigen Wasserbecken wohl als die Krater ausgebrannter und dann eingesunkener Vulkane betrachtet, doch neigen neuere geologischen Forschungen dazu, sie als Minentrichter d.h. auf vulkanische Explosionen hin erfolgte Erdsenkungen anzusehen. Mit vulkanischen Ausbrüchen aber hängt ihre Entstehung mindestens zusammen, das beweisen die ungeheuren Massen von Bimstein und vulkanischem Sand, der noch in weiter Umgegend des Sees zu finden ist, und sicher ist auch, dass gerade der Laacher See häufig der Mittelpunkt von Erdbeben gewesen ist. Die grösste ermittelte Tiefe des Beckens ist 53 mtr, sein Durchmesser 2,7 km. Der See empfängt sein Wasser wahrscheinlich aus zahlreichen Quellen, der Volksmund redet von 3000. Er weiss auch zu berichten, dass er mit dem Rheine, ja selbst mit dem Meere in Verbindung sei. Da das Wasser bedrohlich zu steigen begann liess schon um das Jahr 1160 herum ein Abt des Klosters einen Abflusstollen nach Süden hin schlagen. Im Jahre 1844 wurde ebenfalls an dieser Seite ein tiefer gelegener angelegt, der den Wasserspiegel bedeutend niedriger legte. Der See ist äusserst reich an schmackhaften Fischen. Wie ein smaragdenes Auge liegt er da, unwoven von der feierlichen Stille der grünen Wälder und prächtigen Berge. Träumend schimmern an seinem Rande die weissen Wasser-Seerosen und ein Traum von Glück und Frieden kann an seinen Gestaden in das rastlose Menschenherz einziehen. Ueber seinen Spiegel hat auch Frau Sage ihren

duftigen Schleier gebreitet. Kein Vogel kann sein Rund überfliegen, über der Mitte sinkt er zu den Fluten. Selten und dann nur im März kann der Frost die ganze Fläche mit seiner Fessel unschmieden. In seinem Grunde liegt auch ein Vineta eine versunkene Stadt, die noch mit ihren Mauern und Türmen aufrecht steht, und andere erzählen sich von einem Schloss, das der See mitsamt den gottlosen Bewohnern und der Insel, worauf es ragte, hinab geschlungen hat.

Die Sage verlassend wenden wir uns der Geschichte zu, denn auch sie erblühte am Seegestade, da wo sich Gebäulichkeiten der Benediktinerabtei Laach erheben. Das Kloster wurde gegründet 1093 von dem Pfalzgrafen Heinrich II. aus dem Geschlechte Are-Hochstaden; der kinderlos war, und infolgedessen inmitten seiner Besitzungen eine fromme Stätte errichten wollte. Nachdem Benediktiner aus Flandern herbeigezogen waren, begann der Bau, den der fromme Pfalzgraf aber nicht in seiner Vollendung sehen sollte, weil er 1095 schon starb. Sein Stiefsohn vollendete das Werk des Heimgegangenen, dem der Papst Innocenz II. seinen besonderen Schutz verhiess, und die Mönche der „Regel des hl. Benediktus nach dem Vorbilde der Abtei Cluny“ unterstellte. Im Laufe der Jahrhunderte blühte das Kloster immer mehr empor, bis im Jahre 1802 die französische Regierung es auflöste. Durch Kauf kamen die Besitzungen an der Familie Delius und 1863 an den Jesuitenorden. Nach 10 Jahren musste dieser die fromme Stätte verlassen, und seit 1893 befinden sich wieder Benediktiner dort, die dem ehrwürdigen Orte wieder zur Blüte halfen, besonders, da uns Kaiser Wilhelm II. ihnen seine besondere Huld zugewandt hat, wie er ja auch schon einigemale ihr Gast dort war. Die heutige Abtei, eine kleine Welt für sich, betreibt eine ausgedehnte Ackerwirtschaft und Viehzucht. Wiesenanlagen und Obstbaum-

gärten, sowie die ausgedehnte Schweizerei legen von der Betriebsamkeit der frommen Männer Zeugnis ab, die sich aber auch die Vorteile modernen Technik nicht entgehen lassen, indem in Ackerwirtschaft und Gebäuden Maschinen und Electricität ausgiebige Verwendung finden. Dass aber auch die Wissenschaft hier hochgehalten wird, beweist die Klosterbibliothek mit ihren 40,000 Bänden, wie auch die Kunst eine Heimstätte hier hat.

Die Klostergebäude von ziemlich bedeutender Ausdehnung liegen an der Südwestseite des Sees. Vor allem sehenswert ist die Kirche, die Staatsbesitz aber dem Orden überlassen ist, ein wundervoller Bau. Sechstürmig, von kräftigen vier- und achtseitigen Kuppeln bekrönt und in den strengen Formen des romanischen Stiles ausgeführt, strebt das Gotteshaus dem Himmel entgegen. Eine ganz eigenartige architektonische Schöpfung besitzt die Kathedrale in der ihr angegliederten Vorhalle, die gleichsam eine Fortsetzung des Langschiffes bildet. Diese Vorhalle mit ihren zierlich nach Aussen und Innen sich öffnenden Bogengängen ruht auf marmornen, gedoppelten Säulchen mit reich gearbeiteten Kapitälern. Einst wird hier in diesem Vorhofe ein kunstvoller Brunnen mit Wasserkünsten geplätschert haben, wie er häufiger vor alten Kirchen gestanden hat und als Symbol der durch ihre Gnadenwirkungen die Seele abwaschenden Taufe galt. Beim Eintritt in das eigentliche Gotteshaus empfangen wir den Eindruck packender Erhabenheit, trotz einer gewissen Leere, die die mächtigen Hallen erfüllt. Stolz ragen die Säulen in dem 70mtr langen, mächtigen Bau empor und tragen die in flachen, feingezeichneten Bogen über sie gespannte Decke.

Nur ein schönes Denkmal, das mit der Geschichte der Stiftung in engem Zusammenhange steht, ist dem Raube und der Zerstörung in der französischen Zeit entgangen:

Das von Abt Theoderich (1256-95) errichtete Grabmal des Klostergründers, des Pfalzgrafen Heinrich II. Es zeigt die unter zierlicher romanischer Säulen architektur ruhende Gestalt des Toten mit dem Modell der Kirche zur Seite. Das Innere der Kirche wird jetzt durch die Fürsorge unseres geliebten Landesfürsten einer kunstverständigen Wiederherstellung unterworfen, und das prächtige Altarwerk, ein Geschenk des Kaisers, gereicht dem herrlichen Gotteshause zu hohem Schmucke.

Um nun wieder zur Weltlichkeit zu gelangen, sei noch erwähnt, dass in dem Hotel am Laacher See, der wandermüde Besucher sich von seinen Anstrengungen aufs beste erholen kann. Vorzügliche Küche und Keller bei civilen Preisen, gute Bedienung ist das Haus von jeher bekannt. Pensionäre finden auch zu angemessenen Preisen gute Unterkunft Eine Verranda vor dem Hotelgebäude ermöglicht einen schönen Fernblick über den ganzen Bergkessel.

Und nun einen kräftigen Händedruck zum Abschiede, lieber Weggefährte! Hat dir meine Begleitung gefallen, so nimm mich mit in deine Heimat, und lass mich dir manchmal die Erinnerung an die schönen Tage an der Ahr und der ganzen Tour zurückrufen. Empfiehl das prächtige Tälchen deinem Bekanntenkreise zum Besuche, und lässt du auch für mich ein empfehlendes Wort verlauten, so danke ich dir für diese Gefälligkeit.

Hygiama-Tabletten

zum Essen wie Schokolade,
aber **weder Säure noch Durst bildend**,
Volle Ausnützung, ohne Belastung der
Verdaunungsorgane, **anhaltende Kräftigung**
des Organismus, **bequeme Mitnahme**, sind
die Vorzüge der

„Hygiama-Tabletten“

welche sich ganz vorzüglich als angenehm
schmeckende **Zwischennahrung** für
Touristen & Sporttreibende
jeder Art eignen.

Pels 1 Schachtel (viereckig, alt Silber imit.) **Mk. I,—**

„ 1 „ (runde Touristenpackung) **Mk. 0,90**

Erhältlich in den meisten Apotheken,
Drogerien & Sportausrüstungsgeschäft.

Hygiama in Pulverform.

Bestgeeignetes

Frühstücks & Abendgetränk
für **Gesunde, Kranke u. Reconvalescenten**,
an Stelle von Kaffee, Tee, Cacao, Schokolade etc.

Ein wohlschmeckendes,
sehr nahrhaftes, leicht verdauliches & billiges
Nähr- & Kräftigungsmittel

welches wegen seiner vielseitigen Zubereitung
in keinem Haushalte fehlen sollte.

Preis $\frac{1}{2}$ **Büchse** (500 gr) **Mk. 2,50** $\frac{1}{2}$ **Büchse** **Mk. 1,60**

NB. Man lese die in den Verkaufsstellen von Hygiama
gratis erhältliche, von der

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft m. b. H.

Stuttgart-Cannstadt

herausgegebene Broschüre

„**Ratgeber für die Ernährung in gesunden und
kranken Tagen.**“



Gegen. d. Bahnhof, n. d. Post.

Westphäl. Hof Remagen.

Besitzer:

Franz Roedig.

langjähriger Küchenchef,
Horstmann's Nachf.

Gut bürgerliches Haus
f. Touristen, Geschäftsreisende

Zimmer 1 50 Mk.

Mittagessen v. 80 Pf. a.

Pilsener Urquell

Münchener Bier

— Prima Weine. —

Neuenahr.

Hotel-Restaurant

„Zum Stern“

1. Wein-, Bier- & Speisehaus.

Logis mit Frühstück Mk. 2,50

Pension

„ 5,—



Weinrestaurant und Weinhandlung.

„zum Sanct Peter“

von A. Dahm, Inhaber: Joseph Dahm.

Aeltestes Weinhaus an der Ahr, seit 1827 im Besitz der Familie Dahm.

Walporzheim a. d. Ahr.

Grosses Gartenrestaurant. — Bedeutender Weinbergbesitz in den
besten Lagen von Walporzheim, Ahrweiler und Bad Neuenahr.

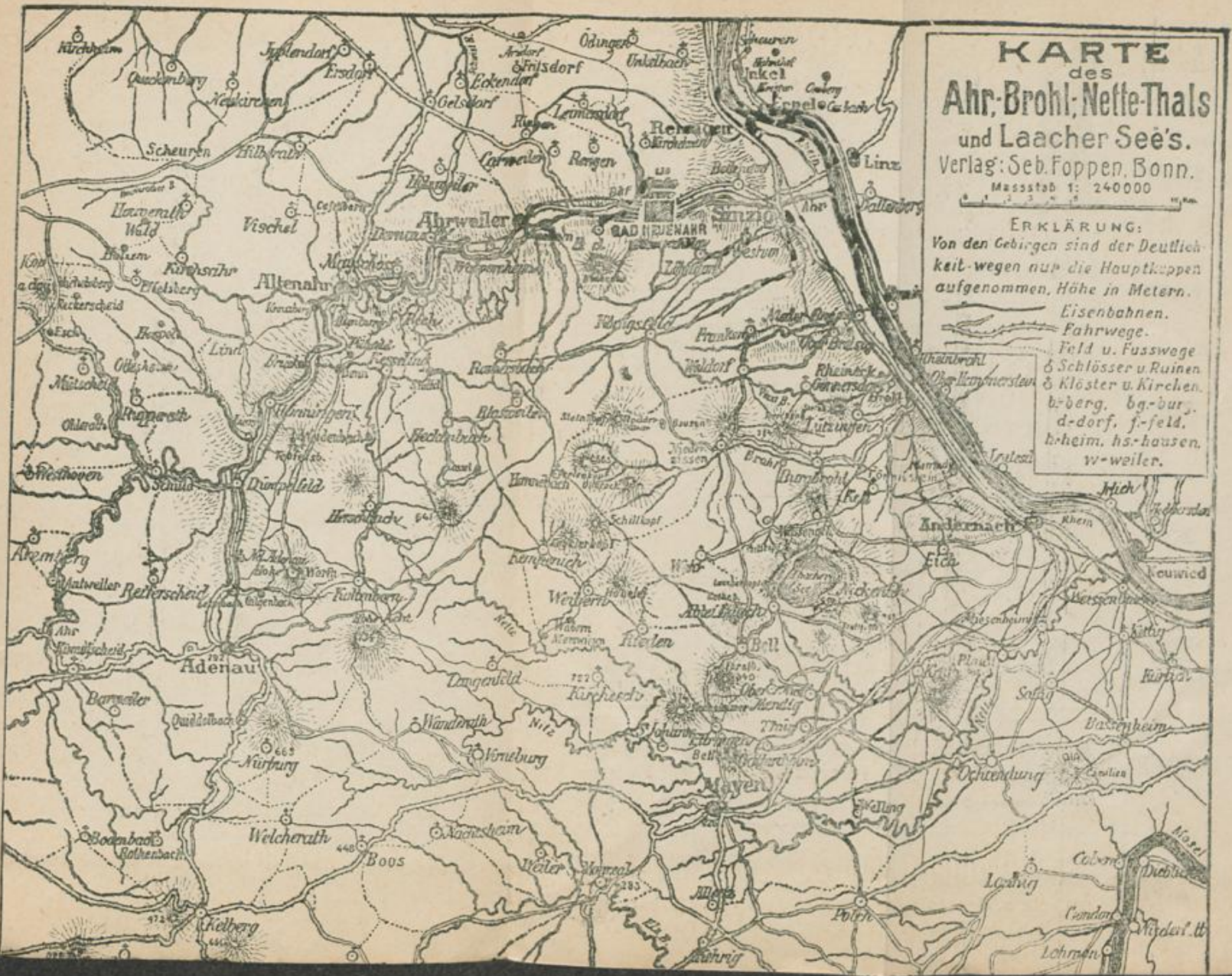
Mayschoss.

„Restaurant zum Bahnhof“

Inhaber: Jakob Kläs & Sohn.

Herrlich gelegen in der Nähe des Bahnhofes Mayschoss
an der Chausse nach Altenahr.

Ausschank von nur selbstgezogenen **Weine** ff. **Biere** und **Kaffee**.
Weinversandt in Flaschen u. Gebinden, Preisliste und Proben frei.



KARTE
des
Ahr-, Brohl-, Nette-Thals
und Laacher See's.
Verlag: Seb. Foppen, Bonn.
Maßstab 1: 240000

ERKLÄRUNG:
Von den Gebirgen sind der Deutlichkeit wegen nur die Hauptkuppen aufgenommen, Höhe in Metern.

— Eisenbahnen.
— Fahrwege.
— Feld u. Fusswege
& Schlösser u. Ruinen
& Klöster u. Kirchen.
b.-berg, bg.-burg,
d.-dorf, f.-feld.
h.-heim, hs.-hausen,
w.-weiler.

**R**

ademanns Diabetiker:
Weissbrot, Schwarzbrot,
Grahambrot, Mandelbrot,
Zwieback, Mehl, Kakao
etc. Fruchtsäfte o. Zucker.



ademanns Diabetiker:
Früchte entzuckert und
Früchte im eigenen Saft.



ademanns Diabetiker:
Bordeaux-, Rhein- und
Moselweine, Sekt, Kognak
ademanns Kindermehl

R

ademanns Kindernähr-
mittel: Hafermehl, Hafer-
kakao, Nähr-Zwieback,
Milchzucker, Nährbiskuits
ademanns diätet. Fabri-
kate: f. Magen- u. Darm-
kranke, Blutarme, Rekon-
valeszenten, Nähr-Toast,
Milch-Eiweiss, Nährgries.
ademanns sterilis. Rahm
ademanns Friedrichs-
dorfer Zwieback

— Ausführliche Kataloge gern gratis und franko zu Diensten. —

Rademanns Nährmittelfabrik

Frankfurt a. M.



Filiale FOPPEN

Neuenahr, Telegraphenstr. 11.

* Erstes Spezialgeschäft am Platze. *



Grösste Auswahl in

Reiseandenken

aller Art



Ansichtspostkarten

Fremdenführer



Schreibmaterialien, Luxus- und Schreibpapiere.
Galanterie und Lederwaren. Reisebibliothek.

Stets Eingang von Neuheiten.



Buch-Papier-Galanterie-Lederwarenhdlg

Fabrik n. Grossolager Bonn Stockenstr. 8 a. d. Universitätsaula

Filiale: Königswinter Kirchstr. 6 Ecke Grabenstr.

Roisdorfer

Aerztlich empfohlenes Tafelwasser.

== Staatsmedaille. ==

Generalvertreter für das Ahrthal:

Arthur Plachner, Ahrweiler.

5789607



„EIN

Apollinaris

WELT-TAFELGETRÄNK.“

EIGNET SICH BESONDERS FÜR
DINERS, BÄLLE & FESTLICHKEITEN
JEDER ART.



„APENTA“

Das beste Otener Bitterwasser.

Geeignet für längeren Gebrauch bei
Verstopfung, Gicht und Fettsucht.

käuflich bei allen Apothekern, Drogisten
und Mineralwasser-Händlern.

